

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

15.4.1930 (No. 104)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus 2.70 Mk. bei den
Zeitungsverkäufern abgeholt. Nr. 2 00 durch die Post ohne Zustellgebühr Einzel-
nummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur
bis 20 auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein An-
spruch auf Vortierung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Belagen: Kunst u. Wissen, Preisverzeichnisse, Blätter für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage
Deutsch-Jugendblatt, Mehrerziehungsbefugte, „Nährstoffe“, „Wohlfühl“, „Reaktion“ u. Verlag; Sienstr. 17-21
Kempten, Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6237, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 Spalten 27 mm breite Millimeterzeile im
Anzeigenpreis 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg.
die 3 Zeilen 87 mm breite am-Jahre im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach
Lohn. Bei Zahlungsschwierigkeiten, mangelsweiser Einzahlung oder
Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigen-
annahme 9^{1/2} Uhr. - Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 104 (12 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 15. April 1930

68. Jahrgang

Das Kabinett Brüning konsolidiert

Die Illusionen der Sozialdemokratie - Hugenberg's Freunde werden immer schwächer

Eine beispiellose Parlamentschlacht

Dr. Sch. Berlin, 14. April (Fig. Drahtber.)

Der letzte Akt der Auseinandersetzungen über die Gesetzes-
vorlagen des Kabinetts Brüning, der sich gestern im Reichs-
tag abgepielt hat, gestaltete sich zu einem heißen Kampf, der
bis zum letzten Augenblick alles in Spannung hielt. Erneut
und in noch weit stärkerer Weise als in den vergangenen Tagen
hing das Schicksal des Reichstags von einzelnen Stim-
men ab. Als die Sitzung gegen 10 Uhr vormittags begann,
stimmten Freude und Segner der Regierung noch manche Klänge
in ihren Reihen fest. Das war der Grund, daß sich die Aus-
sprache in den ersten Stunden ziemlich hinziele. Auf allen
Seiten wollte man Zeit gewinnen, wollte man die Ankunft
der ersten Nachmittagszüge abwarten, mit deren Abgeordnete
aus allen Teilen des Reiches und selbst aus dem Auslande
erwartet wurden. Sämtliche Fraktionen hatten schon am
Samstag sozusagen mobil gemacht. Die Opposition ging da-
von aus, daß am Samstag Mehrheiten von 7-19 Stimmen
bei Abwesenheit von etwa 30 oppositionellen Abgeordneten
zustandekamen. Die Regierungsparteien wiederum errech-
neten eine Mehrheit für sich, weil bereits im Laufe des Vor-
mittags eine größere Anzahl ihrer Mitglieder in Berlin ein-
getroffen waren. Aber niemand wagte es, eine sichere Pro-
gnose über den Ausgang dieser beispiellosen Parlaments-
schlacht zu stellen. Die unerhörte Spannung wich nicht einen
Augenblick, der Reichstag glück einer Wölfe, denn ständig
wurden Wetten abgeschlossen und Berechnungen über die mut-
maßliche Stärke der Fraktionen angestellt. Selbst die Mit-
glieder der Regierung sah man wiederholt mit dem Rechen-
stift in der Hand, alles ließ erkennen, daß die Situation ernst
wie noch nie war.

Inzwischen ging es im Plenum langsam dem Ende der
Beratungen zu, wobei es noch einmal zu scharfen Reden und
Gegensätzen zwischen den sozialdemokratischen Abgeordneten
Dr. Silberstein und Dr. Herz, sowie dem Reichsfinanz-
minister und dem Reichsfinanz-
minister kam. Aber die Beweisführung der Sozial-
demokratie blieb ebenso eindrucklos wie vordem. Man mußte
es längst, daß die Sozialdemokratie einer Reihe von Gesetzen
der neuen Regierung zustimmen würde, wenn sie noch Regie-
rungspartei wäre.

Sind beispielsweise nicht viele von den agrarpoliti-
schen Programmpunkten der Regierung nicht auch
schon von den Sozialdemokraten angenommen wor-
den? War nicht ferner in einem früheren Programm
von sozialdemokratischer Seite einmal Befreiung
der Biersteuer und dafür Umsatzsteuererhöhung in
den Kreis der Erwägungen gezogen worden? Hatte
nicht auch die Sozialdemokratie schon einmal der
Biersteuer in größerem Ausmaße zugestimmt?

Die Sozialdemokratie hat also keinen Grund gehabt, gegen
die Regierung Brüning so los zu ziehen, wie sie es getan
hat, wenn für sie nicht ein anderes Moment ausschlaggebend
gewesen wäre.

Man merkt es verschiedentlich, wie unangenehm es der
Sozialdemokratie war, sehen zu müssen, daß auch in diesem
Reichstag mit seinen ungünstigen Mehrheitsverhältnissen
eine Möglichkeit bestand, ein Kabinett ohne Sozialdemokratie
zu bilden. Die Sozialdemokraten hatten sich bis vor kurzem
noch Illusionen hingeben und nicht an diese Möglichkeit ge-
dacht. Darum war die Enttäuschung so groß, der Kampf der
Sozialdemokratie so ungezügelt.

Die ersten Resultate der Abstimmung gaben noch keinen
Ueberblick, denn für die Agrargesetze erwartete man von
vornherein eine größere Mehrheit. Erst als über Tabak-,
Zucker- und Biergesetze abgestimmt wurde, erreichte
die Spannung ihr Höchstmaß. Man sah rote Hem- und weiße
Ja-Karten in buntem Durcheinander. Abgeordnete des
bayerischen Bauernbundes stimmten diesmal in größerer An-
zahl als am Samstag für die Biersteuererhöhung, die mit
einer Mehrheit zustandekam, mit der niemand gerechnet hatte.
Das Haus nahm das Ergebnis der Biersteuerabstimmung
mit großem Beifall auf, weil man diese Vorlage von Anfang
an als gefährdet angesehen hatte und weil man darnach für
die Regierung und den Reichstag keine Gefahr mehr erwar-
tete. Diese Annahme erwies sich als richtig, obwohl auch
weiterhin ganz knappe Mehrheiten herauskamen.

Man sah interessante Bilder, die aufschlußreich zugleich
waren. So hielten sich bei den Abstimmungen über die Bier-
steuer einige Abgeordnete der Nationalsozialisten
bei den Abgeordneten des bayerischen Bauernbundes auf, in
der Absicht, diese zur Stimmabgabe gegen die Biersteuer-
vorlage zu veranlassen. Man behauptet in parlamentarischen
Kreisen sogar, es sei von nationalsozialistischer Seite einem
führenden Abgeordneten des bayerischen Bauernbundes die
Summe von 1000 Mark pro Stimme angeboten worden. Ein
bayerischer Abgeordneter soll aber einer solchen Rede ge-

genüber nicht mit heimlichen Ausdrücken gelacht und sich völ-
kische Instruktionen energisch verboten haben. Eine andere
Oppositionspartei, die Sozialdemokraten leistete es
sich, in der Abstimmung gegen die Industriebelastung einzu-
treten, obwohl aus dieser bekanntlich 50 Millionen für den
Notstand der Arbeitslosenversicherung zufließen sollen.

Bei den Deutschnationalen wiederum fiel es einmal auf,
daß, als von einem Anhänger Hugenberg's der Antrag
auf namentliche Abstimmung gestellt wurde, sich mit Hu-
genberg nur einige wenige Abgeordnete vom Platz er-
hoben, um den Antrag zu unterstützen.

Er fiel durch, denn Hugenberg und seine Freunde sind in den
letzten Tagen zahlenmäßig so schwach geworden, daß ihre
Stimmen nicht einmal mehr dazu ausreichen. Hugenberg
wurde heute selbst von denjenigen deutschnationalen Abgeord-
neten im Stich gelassen, die noch am Samstag unter der Füh-
rung des Abg. Hergl fern geblieben oder sich der Stimme ent-
halten hatten.

Diese deutschnationalen Abgeordneten traten ebenfalls für
die Regierung ein, jedoch etwa 40 deutschnationale Abgeord-
nete von insgesamt 65 der Regierung folgten.

Gegen 6 Uhr war die an Kämpfen reiche Sitzung zu Ende.
Die Abgeordneten verabschiedeten sich nach den großen Ab-
stimmungen der letzten Tage schnell, um in die Osterferien zu
gehen. Diese dauern in diesem Jahr nicht lange, denn die
nächste Sitzung des Reichstags soll bereits am 2. Mai mit
der Tagesordnung „Erste Lesung des Etats“ stattfinden.

Die erste namentliche Abstimmung

wird vorgenommen bei der Roggenposition der Agrarvorlage.
Hierbei wird ein kommunistischer Änderungsantrag mit 261
gegen 193 Stimmen abgelehnt.

Auch alle weiteren Änderungsanträge werden gegen die
Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten ab-
gelehnt.

Das Agrarprogramm wird in der Fassung der
zweiten Lesung angenommen.

In der namentlichen Schlussabstimmung wird das Gesetz
über Holländerungen, enthaltend Mineralölsteuern, Zunktim u.
Agrarvorlage, mit 250 gegen 204 Stimmen angenommen.
Dagegen haben die Sozialdemokraten, Kommunisten und
Nationalsozialisten, dafür mit den übrigen Parteien auch die
Deutschnationalen gestimmt.

Die Änderungen des Tabak- und des Zucker-
steuergesetzes werden in namentlicher Abstimmung mit

230 gegen 224 Stimmen angenommen. Gegen die Vorlage
stimmte mit den Sozialdemokraten, Kommunisten und Na-
tionalsozialisten auch die Minderheit der deutschnationalen
Fraktion.

Die dann folgende namentliche Abstimmung über den
Artikel 1 der Vorlage über

die Erhöhung der Biersteuer

vollzieht sich unter Lärm und Gelächter. Der Bayerische
Bauernbund bildet hier das Zünglein an der Waage. Der Na-
tionalsozialist Dr. Göttsch stellt sich in der Nähe dieser
Gruppe auf und schenkt eine rote Rein-Karic. Als aber der
Stimmkartensammler mit der Urne kommt, werfen die
Bauernbündler weiße Ja-Karten ein unter Pfui-Rufen der
Nationalsozialisten und Beifallsklatschen der Nachbarn aus
den Mittelparteien. Mit den Sozialdemokraten, Kommuni-
sten und Nationalsozialisten stimmen auch einige Deutsch-

Die namentlichen Schlussabstimmungen über die Bier-
steuererhöhung enthält, wird mit 232 gegen 223 Stimmen
angenommen. (Pfui-Rufe.)

Zum Artikel 7, der die Umfassenerhöhung be-
trifft, wird ein Antrag der Regierungsparteien angenom-
men. Der Müller und Handelsagenten bis zu einem Ein-
kommen von 18 000 Mk. von der Umsatzsteuer befreit. Ein
sozialdemokratischer Antrag, der auch die freien Berufe von
der Umsatzsteuer befreien will, wird abgelehnt.

Zur gestaffelten Umsatzsteuer, der sogenannten „Waren-
haussteuer“, wird ein sozialdemokratischer Antrag auf
Ausnahme der Konsumvereine aus der Steuerpflicht mit
262 gegen 192 Stimmen abgelehnt.

Die namentliche Schlussabstimmungen über die Bier-
steuererhöhung, mit der auch Umsatzsteuer und Warenhaus-
steuer verbunden sind, ergibt die Annahme der Vorlage mit
228 gegen 224 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommuni-
sten, Nationalsozialisten und der Minderheit der deutschna-
tionalen Fraktion.

Präsident Lobe erklärt, er werde noch im Laufe der
Sitzung das endgültige Ergebnis dieser Abstimmung fest-
stellen lassen, da es sich bisher nur um eine vorläufige Fest-
stellung handle.

Die Änderungen zum Branntweinmonopol
werden mit großer Mehrheit angenommen.

Die Mineralwassersteuer wird mit 228 gegen
225 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Angenommen wird auch die Aufbringungsanlage unter
Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages auf Erhebung
eines Notopfers.

In einfacher Abstimmung wird weiter, die Ginausschie-

Pariser Klengste wegen einer italienisch-deutschen Annäherung

Rom, 13. April. (Fig. Ber.) Wie das offiziöse „Gior-
nale d'Italia“ berichtet, hat sein Dementi, daß Frankreich
nichts von einer italienisch-deutschen Annäherung zu befürch-
ten habe, in Frankreich die Gemüter keineswegs beruhigt.
Selbst der römische Korrespondent des „Temps“ nimmt das
Dementi mit großer Skepsis auf. Er sagt, es sei und bleibe
nun einmal Tatsache, daß seit Beginn der französisch-britischen
Konversationen die italienische Presse, auch wenn sie eine
förmliche Koalition nicht erwähnt habe, dennoch von der
Möglichkeit sprach, sich nicht nur an die Seite Deutschlands,
sondern sogar Rußlands zu stellen, wenn es zu einer neuen
französisch-britischen Abmachung käme. Zu dieser französischen
Sorge wegen einer italienisch-deutschen Annäherung bemerkt
der italienische Offiziosus, daß die ersten Bemerkungen bezüg-
lich einer solchen Möglichkeit keineswegs in der italienischen
Presse gemacht wurden, sondern in der französischen Presse
durch Sauerwein im „Matin“, der übrigens die gleiche „Mut-
maßung“ auch noch in anderen Zeitungen des Auslandes,
die er bedient, erscheinen ließ.

Grundlage eines Abkommens zu suchen, die es bisher abfich-
lich vermieden hat, in Erwägung zu ziehen.

Auch das offiziöse „Giornale d'Italia“ deutet an, daß
die nächste Tagung des Völkerbundes in Genf recht angeregte
Auseinandersetzungen bringen werde. Mit dem Flotten-
problem seien auch noch andere Fragen verknüpft, womit vor-
ausichtlich das Kolonialproblem gemeint ist.

Die Franzosen fürchten die italienische Eisenbahn an den Schwarzsee

Rom, 14. April (Fig. Ber.)

Unter diesem Titel berichtet das „Giornale d'Italia“, daß
eine Gruppe französischer Deputierter, die zu allen politischen
Parteien gehören, in der Kammer über die „Gefahr“ des
Projektes einer italienischen Eisenbahn an den Schwarzsee in-
terpellierten. Gleichzeitig fordern die führenden fran-
zösischen Kolonialzeitschriften zur Bildung einer Einheits-
front gegen die italienischen Ansprüche auf französisches Ko-
lonialgebiet auf.

Ein neuer Erzbischof in den Niederlanden

Utrecht, 14. April. Zum Nachfolger des im November
vorigen Jahres verstorbenen Erzbischofs von Utrecht, S. van
de Wetering, ist der Kapitulardiakon Jan van der Vliet er-
nannt worden, der bereits seit dem Tode des Erzbischofs
van de Wetering die Geschäfte des Erzbistums wahrnahm.
Der Ernennungsbeschluss ist dem neuen Erzbischof durch den
päpstlichen Nuntius im Haag gestern bekannt gegeben wor-
den. Jan van der Vliet ist am 9. März 1868 in Leenwarden geboren und
empfangen am 15. August 1893 die Priesterweihe. Er ist der
5. Erzbischof seit der 1838 erfolgten Wiederherstellung der
bischöflichen Hierarchie in den Niederlanden.

Italien wird in Genf das französisch-italienische Problem aufrollen

Rom, 14. April (Fig. Ber.)

Der römische Mitarbeiter der „Stampa“, dessen Beziehun-
gen zum auswärtigen Amt bekannt sind, droht an sein
Blatt: „Das Flottenproblem kehrt nun nach Genf zurück. Von
jetzt bis zur nächsten Genfer Tagung tut Paris gut daran,
mit Rom auf dem Wege politischer Besprechungen jene

bung der Bindung der Länder und Gemeinden an die Reichseinheitswerte beschlossen.

Beim Gesetz zur Vorbereitung der Finanzreform werden die sozialdemokratischen Änderungsanträge zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung abgelehnt.

Der Artikel 3 über Steuererleichterung und Ausgabenersparnis wird in einfacher Abstimmung angenommen, ebenso das ganze Gesetz zur Vorbereitung der Finanzreform in der Schlussabstimmung.

Damit sind alle Deckungsvorlagen der Regierung in dritter Beratung endgültig angenommen.

Gegen Sozialdemokraten und Kommunisten wird eine Entschließung der Deutschnationalen angenommen, in der ausreichende Vollzüge für den Weinbau, Obst- und Gemüsebau gewünscht werden.

Eine sozialdemokratische Entschließung auf Herabsetzung der Zölle für Futtergerste wird abgelehnt.

Präsident Lohse teilt mit, daß das endgültige Abstimmungsergebnis für Biersteuer und Mineralwassersteuer nunmehr vorliegt und bei beiden Abstimmungen sich die Zahl der Ja-Stimmen um 1 erhöhe.

Um 5 1/2 Uhr vertagt sich der Reichstag auf Freitag, den 2. Mai, 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Etats für 1930.

Der Dank des Kanzlers

Dr. Sch. Berlin, 14. April (Fig. Drahtber.)

Nach Schluß der Plenarberatung trat die Zentrumsfraktion des Reichstags zu einer Sitzung zusammen, der auch Reichskanzler Dr. Brüning beiwohnte.

Der Reichskanzler drückte seinen engeren Mitarbeitern und der ganzen Fraktion den Dank für die Hilfe und Treue in den schweren Stunden der vergangenen Wochen aus.

China hat zwei Regierungen

London, 14. April. In China hat sich in der letzten Woche eine neue Regierung gebildet, die den Norden beherrscht und Front gegen Chiangkai-shek macht.

„Times“ melden aus Peking: Jenschichan, der neue Machthaber im Norden, hat den Zollbehörden in Kientin Befehl gegeben, die Zolleinnahmen zu seiner Verfügung zu halten mit Ausnahme des Teiles, der von der nationalistischen Regierung für den Zins der aus- und inländischen Anleihe bestimmt wurde.

Hundert Millionen Volt

Roman von Ernst Reiter.

Copyright by Re-De-Ro-Romanvertrieb Münster i. W.

„Das Ringaldbwerk!“ rief er dem Chauffeur zu und steckte ihm eine Dreifraunote in die Hand. Blöcklich wendete er sich unvermittelt an Blattbucher: „Sagen Sie mir, Herr Direktor, sind meine neuen Wendt-Turbinen schon patentiert?“

General v. Falkenhäusen dementiert

Eine Lüge des „Völkischen Beobachters“

Berlin, 14. April. (Eigene Meldung.) Wie bekannt, hatte der „Völkische Beobachter“ vor kurzem den Beitritt des Generalleutnants v. Falkenhäusen, des früheren Kommandeurs der Dresdener Infanterieschule, zur Nationalsozialistischen Partei gemeldet.

„Em. Erzellenz werden die Artikel der Presse über meinen angeblichen Beitritt zur Nationalsozialistischen Partei erfahren haben. Ich darf dabei voraussetzen, daß Em. Erzellenz allein schon auf Grund eingehender Aussprache am 18. Dezember in Dresden bekannt sein dürfte, daß die Nachricht frei erfunden ist.“

Im Weiteren beschwert sich der General darüber, daß er vom Reichswehrministerium gegen die falschen Anschuldigungen unzulässiger politischer Betätigung nicht in Schutz genommen worden sei, weshalb er denn auch seinen Brief der Presse übergebe.

Das Urteil im Rogens-Prozess

Neustrelitz, 14. April. Nach langer Beratung verkündete heute abend um 8.15 Uhr der Vorsitzende des Schwurgerichtes im Rogens-Prozess, Landgerichtsdirektor Hoff, unter allgemeiner Spannung das folgende Urteil:

Es werden verurteilt: Der Angeklagte August Rogens wegen Mordes zum Tode, der Angeklagte Fritz Rogens wegen Beihilfe zum Mord unter Berücksichtigung des Jugendgesetzes zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren, die Angeklagte Frau Kachler wegen Beihilfe zu einer Gefängnisstrafe von sechs Jahren Zuchthaus.

Der Kreuzer „Emden“ bei der 250-Jahrfeier in Charleston

Charleston (Südkarolina), 14. April. Die Stadt Charleston begeht die Feier ihres 250jährigen Bestehens. Den Höhepunkt der Festlichkeit bildete die große Truppenparade, die in Anwesenheit der Spitzen der Behörden und fremder Vertreter stattfand.

Der Sowjetrundsunk arbeitet für die Gottlosenpropaganda an Ostern

Moskau, 14. April. (Fig. Ber.) Durch hiesige Funkhörer ist bekannt geworden, daß der Sowjetrundsunk jetzt täglich eine Stunde darauf verwendet, das Funkpublikum im Sinne einer besonders energiegelassen Gottlosenpropaganda an Ostern zu bearbeiten.

Das Vater verrati der Sozialisten

Berlin, 14. April. Wie wir hören, hat ein Teil der namentlich in Sachen anfälligen Sozialisten bereits den Uebertritt zur S.P.D. vollzogen, der nicht mehr große Neugier bei dieser Tage beim Vorstand der S.P.D. die geschlossene Aufnahme in die Partei nachgesucht.

wegen Beihilfe zum Mord unter Berücksichtigung des Jugendgesetzes zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren, die Angeklagte Frau Kachler wegen Beihilfe zu einer Gefängnisstrafe von sechs Jahren Zuchthaus.

Die Untersuchung der Sprengstoffanschläge

Geständnis von vier Verhafteten

München, 14. April. Bei der Untersuchung der Sprengstoffanschläge vom 15. März ds. Js. auf das Stadthaus in Bad Odessee und auf das Finanzamt in Neumünster ist, wie mitgeteilt wird, jetzt festgestellt worden, daß Angehörige des „Bühnenvolks“ an der Herstellung der Sprengkörper und der Ausführung der Attentate beteiligt waren.

MacDonald besucht Oberammergau

München, 14. April. Wie die englische Presse bekannt gibt, beabsichtigt der englische Ministerpräsident, mit seiner Familie den Oberammergauer Passionsspielen beizuwohnen.

Sigurd Jöben gestorben

Freiburg i. Br., 14. April. Im Alter von 71 Jahren ist der frühere norwegische Ministerpräsident Sigurd Jöben heute morgen gegen halb 9 Uhr nach langer Krankheit hier verstorben.

Sprengstoffanschlag in Oten

Oten (Schweiz), 16. April. Vor dem Hause des Präsidenten des Otenner Baumeisterverbandes erfolgte in der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr eine Sprengstoffexplosion. Glücklicherweise wirkte die Sprengladung nur nach außen, jedoch niemand verletzt wurde.

Der so spurlos verschwundene war nach Hause gegangen. Seine Angehörigen waren gerade beim Kaffeetrinken. Als sie nichts gesehen, setzte sich Wendt an den Tisch, wo ihm von seiner Schwester zugleich eine Tasse des dampfenden Getränkes eingegossen wurde.

Da begann er endlich zu erzählen von dem Telegramm, daß er jetzt wohl bald wegmüsse, er aber schließlich dabei im Lande bliebe. Denn am Rhein hätte er sicher sehr viel Arbeit.

„Mein Sohn, du hast Ruhes vor dir. Gott gebe dir Kraft, es durchzuführen.“ Das war alles. Daß sich die beiden Männerhände mit festem Griff und impulsivem Druck umspannten in diesem Augenblick — die andern merkten hieron nichts.

Dann sprach man von den Notwendigkeiten, die Fritz mitnehmen müsse, wobei seine Schwester eine rührende Sorglosigkeit an den Tag legte; erörterte noch dies und jenes.

Das Jahr 1973 war angebrochen. Wendt hatte sich bereits in sein neues Wirkungsfeld eingearbeitet. Jetzt endlich konnte er darangehen, einen Gedanken in weitestem Umfang zu verwirklichen, den er schon seit seinem Hochschulstudium in sich trug.

Diese Grenzen waren aber jetzt gefallen. Jetzt war seinen Gedankengängen die breite Basis gegeben, die zu ihrer Verwirklichung notwendig war.

(Fortsetzung folgt.)

Ein alter Bekannter

Neue Ergüsse des früheren „Parrers“ König aus Bonn

Vor einigen Monaten hat sich die katholische Presse, nicht gern, wiederholt mit einem früheren Parrer König beschäftigt. In der katholischen Presse trat er auf, der unter verschiedenen Pseudonymen in der katholischen Presse auftrat oder auch geleudete oder sonstwie vervielfältigte Kundbriefe verfasste, die sich zwar nicht durch Klarheit der Gedanken und Korrektheit der Form auszeichneten, dafür aber umso heftiger gegen die Vertretung der deutschen Katholiken in ihren verschiedenen Ercheinungen, vor allem aber gegen das Zentrum zu Felde zogen. Es stellte sich damals bald heraus, daß dieser frühere Parrer — ganz klar konnte sein Werdegang nicht belichtet werden — so ziemlich gegen alles eine freudige Mut in sich trug, was sonst von den deutschen Katholiken als gut empfunden und respektabel geachtet und verehrt wird. Neuerdings scheint er Morgenluft zu wittern, er hat von Bad Nauheim aus am 30. März einen Brief an den Reichsfanzler Dr. Brüning geschrieben, den man vielleicht könnte auf sich beruhen lassen, weil er letzten Endes nur

eine peinliche Häufung von politischem Unsinn, trübsinniger Geschwulstigkeit und gekränkter Eitelkeit

darstellt. Aber es scheint so als ob unter denen, die bekanntlich nicht alle werden, immer noch auch solche zu finden, die, wenn auch nur vorübergehend, auf einen Kampfbroschüren wie König hereinfallen. Darum sei zu seinem neuesten Briefe, den er als einen letzten Versuch bezeichnet, und zu dem nach Reichsfanzler Dr. Brüning's Regierungserklärung wutichmend an das Schreiben selbst gehefteten Anhang ein kurzes Wort gesprochen.

König verfuhrte es in seinem Briefe an den Kanzler vorwiegend wiederum mit aufgelassenen Redensarten, mit denen er wirklich keinen Eindruck zu machen vermag. Er jagt z. B. der religiöse Aufstieg Europas und der Welt hänge zu einem sehr erheblichen Teile von Dr. Brüning ab. Was doch, wenn man weiß, warum Dr. Brüning zum Kanzler berufen wurde, und welche Möglichkeiten einem deutschen Regierungschef überhaupt gegeben sind, ein aufgelegter Wölsst ist. Dabei ist es Königs besonders artföhlende Eigenart, ein bißchen mit Autoritäten zu winkeln, was jenen haarscharf an Demunziation grenzen würde: wenn nicht die ganze Tätigkeit des Briefschreibers sich im Rahmen von veritablen Ideologien bewegte. Diesmal wird auf Rom hingewiesen, das „mit heiliger und seelsorglicher Furcht und Hoffnung zugleich“ auf Brüning schaue. Und damit es der Reichsfanzler ja glauben möge, verichert ihm König, er sitze hier „auf Rom und den neuen Berliner Kuntius“. Dieser Phantast will dem Kanzler „wieder zuföhren die verlorenen und versprengten katholischen Kruppen aus den Kreisen der Akademie, des Mittelstandes und der Industrie, der Bauern der alten und der neuen Soldaten und zumal der Jugend“. Ferner, aber leider nicht ganz so sicher, die „sehr maßgebenden Kreise des öffentlichen Lebens im evangelischen Deutschland“. Man dürfe diese Kreise nicht übersehen, denn „so heißt es etwas geheimnisvoll und wohl auch ein bißchen unslogisch, das Schisma sehe vor der Tür. Schließlich aber verspricht König dem Reichsfanzler „eine reibungslose, stets siegreiche dauernde und wunderbar herrliche, fruchtbringende Mehrheit“, wenn er es wünscht.

Der Reichsfanzler scheint nun keinen Wert darauf gelegt zu haben, diese einzigartige Mehrheit aus den Händen des früheren Parrers König entgegenzunehmen, denn sonst könnte dieser nicht, lediglich zur sachlichen Information und Verarbeitung, einen Nachtrag in die Welt schicken, in dem der Mantel priesterlicher Gutberzigkeit und verbindlicher Formen, denen es sogar auch nicht darauf ankommt, dem Reichsfanzler das Prädictat Erzelenz zu verleihen, fallen gelassen wird und Herr König sich von seinen erstreuten Anhängern wieder als der zeigt, was er in der Hauptsache ist: ein schändlicher Heber, ein gefährlicher Wirrfopf, und ein gewissenloscher Erbschneider. Wir zitieren aus dem Nachtrag, der vertraulich behandelt werden soll und dessen Quelle nicht angegeben werden soll, ein paar Sätze:

„Seit jener Diskussion nämlich um den preußischen Kultusetat (und die Rede des preußischen Kultusministers Grimme) ercheint uns tatsächlich das preußische Zentrum, im Sinne der Kirche, als eine Häresie, eine höchst widerliche und höchst verderbliche Häresie. . . . Wir Katholiken haben die heiligste Gewissenspflicht, gegen dieses häretische Zentrum mit allen Mitteln zu kämpfen, bis es überwunden ist. . . . Groß ist die Gefahr für unseren Glauben seitens Anglands aber dringlicher, gegenwärtiger, weil nicht erkannt und nicht bekämpft, verhängnisvoller ist die Gefahr für den Glauben seitens des Zentrums. . . . Wer diesen Kampf für Christi Kreuz und Christi Wahrheit gegen die katholischen Volksführer nicht mitkämpft, ist vom Glauben abgefallen!“

Hintergrund für diese Beschimpfungen ist unsere Politik in Preußen. Jeder Mann, der Zeitung liest, weiß, mit welchem Unbehagen man im Zentrum die Vorgänge bei der Neubesetzung des preußischen Unterrichtsministeriums verfolgt hat. Niemand hat an der durch den Ministerpräsidenten Braun vollzogenen Lösung Freude erlebt und die ersten ansehnlichen Formulierungen des Ministers Grimme über seine Stellung zur Sozialdemokratie und zu seinem Amt sind nirgendwo so kritisch beleuchtet worden, wie in der Zentrumspresse. Sein zweites Auftreten war geschickter und auch in den Formulierungen annehmbar, soweit man von einem Sozialdemokraten in Fragen, welche an das Metaphysische streifen. Erkenntnisse erwarten darf, mit denen sich ein Katholik überhaupt auseinandersetzen kann. Der frühere Parrer König nun, der den Reichsfanzler mit „priesterlichen katholischen Grüßen“ bedankt, behauptet, die Zentrumspresse jünger „Abelknecht auf den roten Kultusminister Grimme“ dem sozialistischen Kultusminister. . . . jubelt das Zentrum begeistert zu“, und er begründet seine Feststellung dieses begeisterten Jubels mit folgendem Satz aus der „Angsbürger Postzeitung“, die übrigens überhaupt kein Zentrumsklärt ist und auf preußische Politik keinen Einfluß hat, „Grimme hat seinen schlechten Eindruck gemacht. Er ist sicher ein ehrlicher und redlich denkender Mann, dem es wahrhaft um das Wohl des Volkes geht“. Man kann nach diesen Proben von König nicht das selbe sagen.

Die Leute, die König am liebsten verhasst sind, scheinen nach seinem neuesten Laborat Hindenburg und Dr. Wirth zu sein. Warum eigentlich, wird nicht klar. Wirth hat sich

freiwillig immer schon der besonderen Aufmerksamkeit der Wölschen erfreut, und mit diesen hat es nach der Unterzeichnung der Youngsetze der Reichspräsident verschüttet.

Selbstverständlich steht aber König mit seinen „priesterlichen katholischen Grüßen“ bei Hitler und Jugendberg.

Seinen „Freunden im nationalsozialistischen Lager“ widmet er sogar eine besondere halbe Seite. „Dieses Kabinett, das ganz in unjeren Händen ist, ist wahrhaftig nicht wert, daß der vaterländische Wöls, der Wöls des Diktators zerpringt oder auch nur um ein Gramm abdröckelt. . . . Niemand, niemand ist den Weg des Treveranus und des Linderner Wildau gegangen! Ein ewiges Ehrenblatt in der Geschichte für unsere Bewegung.“ Dieser frühere Parrer König reißt sich also, wenn auch nur vertraulich und ohne Quellenangabe, in die Bewegung der Nationalsozialisten ein und lehnt die christliche Front der Volkserbarmen zugunsten der Politik der Jugendbergschen „Nachtausgabe“ ab. Aber er schimpft auf die gelbe, die rote und die schwarze Judenpresse. Wirklich, in diesem Kopf malen sich die Gedanken selbstsam.

Immerhin könnte man fragen, ob die Tätigkeit des Herrn König nicht allmählich anfängt gemeinlichlich zu werden. Seine Schreibweise wird der der „Roten Fahre“ und des „Wölschen Beobachters“ immer ähnlicher.

Baden

Volkschule und Finanzgesetz

Es wird uns geschrieben:

Die Beseitigung des Defizites hat, wie erwartet werden mußte, auch den Blick auf den Volksschuletat gelenkt, die Frage des Volksschulhaushaltsausgleiches wieder in den Vordergrund gerückt und die Zahl der auf einen Lehrer konumenden Schüler, neben andern Punkten, in den Kreis der Erwägungen gezogen. Die Bepflichtungen haben hier und da die Meinung von einem wohlfituierten Lehrerstand durchdrungen la-

Amerika vom Auto aus

Durchs Weizenmeer.

Aus der Prarie sind Weizenfelder geworden, dazwischen kleine Städte, die alle den gleichen Standardtypus zeigen: Getreidehilos, Benzinstation, Sodafountain, eine Hauptstraße, man glaubt immer wieder in derselben Stadt zu sein. Weizen, Weizen, Weizen. Man fährt in die Getreideheerlichkeit hinein, außer Weizen ist nichts mehr zu sehen, ein gelbes Meer, hinter dem eine mächtige rote Sonne verfinstert. Dann und wann können Flüsse und Bäume freundlich tun wie in Ellis, dem hübschen Städtchen. Schon sind wir seit Denver 1000 Meter gesunken. Dialog mit einem Hotelbesitzer: „Wie geht es den Farmern? — Gut. — Aber früher verdienten sie wohl mehr? — Nein heute. — Haben sie keine Schulden? — Doch, eine ganze Fülle. — So? Und dennoch verdienen sie mehr als früher? — Nein, sie werden ihre Farmen verlieren. — So? — Aber wenn man arbeitet, kommt man immer noch zu etwas. Den Schweizern und Schweden geht es gut.“ Mit diesem aufschlußreichen Bericht kriechen wir ins Bett. Er wird am nächsten Morgen ergänzt durch die Worte: „Die Leute wollen nur noch Weizen bauen. Dadurch sind sie einseitig abhängig vom Weizenpreis. Es gibt Farmer, die sogar die Eier kaufen. Die Töchter tanzen dreimal in der Woche, und die Söhne laufen weg.“

Wieder in den Weizen hinein. Hier war Ende der sechziger Jahre die Grenze der Zivilisation. Wo Buffalo Bill seine Laufbahn begann, begegnen wir heute der höchsten Form landwirtschaftlicher Industrialisierung, dem Wähndrescher, der ununterbrochen mit einer Geschwindigkeit von 10 Kilometern das riesige Weizenfeld umfährt, zur Rechten fünf Meter breit den Weizen einen Fuß hoch über dem Boden abmäht, zur Linken ihn gleich drückt und automatisch in den Lanfwagen des Besitzers füllt, während hinten das Stroh herausspritzt. Von häuerlichem Wesen im alten Sinn des Wortes ist nichts mehr zu spüren. Der Bauer ist tot. Der kleine Betrieb wird verschluckt, das Land entvölkert. Die beiden Männer, die die „Combine“-Maschine bedienen — der eine steht am Steuer wie ein Kapitän auf seinem Schiff —, sind normadifizierende Industriearbeiter auf dem Zuge von Süden nach Norden. Tag und Nacht wird gearbeitet. Ein Strom bernsteinfarbigen Korbes rinnt in die Silos. Die Traktoren haben keine Ruhe mehr. Der Besitzer von 60 oder auch 4500 acres, zu 4000 m² ist ein Großkaufmann, der fieberhaft die Kurve des Weizens verfolgt. Gerade jetzt steigen die Preise. Eine schlechte Weltweizenernte droht — als großes Glück. Erwünschte Dürre in anderen Ländern! Große Erregung, Triumphierend wird verkündet, daß in Canada auch der schönste Regen nichts mehr helfen könne. Man prophezeit einen solchen Produktionsausfall, daß die Welt gezwungen werde, vom Ueberfluß der alten Ernte zu leben. . . .

Weizen, Weizen, man spricht nur von Weizen, man sieht nur Weizen, auf den Straßen fahren Autos mit Anhängern, die mit Weizen gefüllt sind, direkt vom Acker zum Silo, und da ich in einer Schmiede voll Pfingstscharen eine verbeulte Eisenfelge gerade hämmern lasse, von was ist die Rede? Wieder vom Weizen. Ein großer, mächtiger Bauer mit abligem Wesen, ein prächtiger Kerl, steht in seinen blauen Ueberhosen neben mir und sagt: „Es ist schwer. Der Preis ist zu niedrig. Wir haben ja bloß Weizen. Wir sind alle ver Schuld. Die Maschinen kosten viel Geld. Man braucht drei Jahre zum Abzahlen. . . .“ Er sinnt vor sich hin. „Früher hatte man Pferde.“ fügt er nachdenklich hinzu, als ob er hinter die ganze kapitalistische orientierte Industrialisierung ein Fragezeichen setzen möchte. In seine Nachdenklichkeit mischt sich ein Ton von Bedauern.

100 Kilometer vor Kansas City fährt man wieder in Wiesen und Weiden hinein. Wir übernachten in einer hübschen Kabine, hoch gelegen, an einer Kreuzung, wo die ganze Nacht die Autos rollen, das dazu gehörige Café als Moulin Rouge montiert. Seine Lampen leuchten mit den Glühbirnen hinter unserem Stüttchen um die Wette.

Wir haben den Weizen durch den weiten Westen durchgefahren. Die Landschaft ist ein einziges Weizenfeld, das sich bis zum Horizont erstreckt. Die Luft ist trocken und heiß. Die Sonne scheint unbarmherzig vom Himmel. Die Menschen sind müde und hungrig. Die Preise für Weizen sind niedrig, was die Farmer in große Schwierigkeiten versetzt hat. Sie haben ihre Farmen verloren und sind jetzt auf der Suche nach Arbeit. Die Regierung hat versucht, die Preise zu stabilisieren, aber das hat nicht geholfen. Die Menschen sind verzweifelt. Die Zukunft ist düster. Die Menschen sind müde und hungrig. Die Preise für Weizen sind niedrig, was die Farmer in große Schwierigkeiten versetzt hat. Sie haben ihre Farmen verloren und sind jetzt auf der Suche nach Arbeit. Die Regierung hat versucht, die Preise zu stabilisieren, aber das hat nicht geholfen. Die Menschen sind verzweifelt. Die Zukunft ist düster.

jen, eine Meinung, die in unserer unbeständigen Zeit leicht Anlaß zu unliebhaften Weiterungen nicht nur für die Lehrerschaft an sich, sondern auch für die Volksschule als solche geben kann. Es seien deshalb auf einige Verhältnisse innerhalb der Volksschule hingewiesen, deren Kenntnis den Politiker bei der Behandlung des Finanzgesetzes nicht unwichtig erscheinen werden.

Auf dem Papier war 1906 schon die Schülerzahl pro Lehrkraft auf 70 festgelegt. Die damals vorhandenen Lehrer genügten jedoch nicht zur Durchführung des Gesetzes, die Seminaristen waren nicht in der Lage, in kurzer Zeit den Bedarf zu decken. So kam es, daß 1913 noch 600 Lehrerstellen fehlten, 1920 noch 300. Wenn heute dem Gesetz Genüge getan ist, so ist es einerseits auf die starken Nachkriegsjahrgänge der Seminaristen, andererseits auf den durch den Krieg bewirkten Schülerrückgang zurückzuführen. Mit der Zunahme der Lehrerstellen hat die der Hauptlehrerstellen nicht gleichen Schritt gehalten, so daß für die nächsten Jahre mit einer Ueberalterung der außerplanmäßigen Lehrer (früher Unterlehrer) gerechnet werden muß wie sie noch nie vorhanden war. Die Statistik gibt folgendes Bild:

Anwärter und Anwärterinnen auf Hauptlehrerstellen mit 7 und mehr Dienstjahren.				
Anwärter	Anwärterinnen	Jahr der Seminarernte	Dienstjahre	Lebensalter
26	58	1914 u. früher	15 u. mehr	35 Jahre
21	26	1915	14	34 "
10	34	1916	13	33 "
30	32	1917	12	32 "
73	55	1918	11	31 "
108	62	1919	10	30 "
133	115	1920	8	29 "
160	64	1921	8	28 "
226	69	1922	7	27 "
787	515			

Dieser großen Zahl von Anwärtern steht eine so geringe Zahl von frei werdenden Stellen gegenüber, daß die nächsten Jahre noch eine gewaltige Verschlechterung der schon bestehenden Ueberalterung bringen werden. Bei den Lehrern beträgt die Zahl der frei werdenden Stellen durchschnittlich 85—90 (35—40 Pensionierungen + 50 Abgänge durch Tod, Entlassung auf Ansuchen usw.), kaum 50 bei den Lehrerinnen. Von diesen Stellen kommen ein Drittel durch die Abbaubestimmung des § 47 des Beamtengesetzes in Weg-

Ein Spielplatz der Menschen und Tiere.

Wir haben den Yellowstone Park erreicht, die Straße ist barmherzig gewesen. Nach Bitterpapeln, Kourisfenhütten und einem Musterhof an einem weiten See hat sie sich auf einmal in eine prächtige Fahrstraße verwandelt, die uns durch Föhrenwald zum Eingang des Nationalparks führt. Wir mieten eine Kourisfenhütte. Es ist kalt. Am Tage vorher hat es geschneit. In den Traum und in den Schlaf hinein geleitet uns die Musik eines Kanalsloks ohne Länger.

Ein Gezenkessel in einem nordischweidischen Walde. Man kann es kaum glauben, daß in diesem Föhrenbezirk der Vulkanismus sein Wesen treibt, um uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir in diesem westlichen Amerika im Lande der Luffe, Rabamassen, Vaskale und erlosenen Vulkanengel sind. Da stampft und brodel und quillt und schnauft und schnarcht es bei einer Lufttemperatur von 0 Grad fiebernd heiß aus den Sinterüberhängen, daß man sich die erstarrenden Hände wärmen kann. Da färbt sich mitten in einer nordischen Sumpflandschaft der Boden in allen Farben, da ist der freundliche Wis möglich, daß man zur Linken in einem frischen Bergbach eine Forelle fangen und sie gleich zur Rechten in dampfendem Wasser kochen kann. Geiser in allen Formen und Größen, der Wald dampft von ihnen, beständige und unbeständige, der „alte Getreue“ an der Spitze, der auf die Minute genau zu einer bestimmten Zeit aus dem Boden kößt, bestaunt und bewundert. Hier hat die Natur einen Spielplatz der Nation aufs schönste vorbereitet.

Doch die Geiser mögen schön und phantastisch und herrlich sein, die heißen Mammot-Quellen mit ihren gelben und roten Kalkuff-Terrassen mögen eine Augenfreude bedeuten — alle diese geologischen Wunder, die etwas leicht Groteskes und Rächerliches an sich haben (Vergleiche wie Kohlenmeiler, rauch und Wölsfuchengeruch drängen sich auf), werden neben-sächlich, fast bedeutungslos (mag auch dahinter die drohend geschüttelte Faust vulkanischer Kräfte spürbar sein), sie versinken, wenn man die Tiere in ihrem Paradies des freien, ungehemmten Lebens durch den Wald schreiten sieht: die mächtigen Wapitihirche, die scheuen Elche und die zutraulichen zimmetfarbenen, braunen und schwarzen Grishhären. „Wilde Tiere sind nur bössartig und gefährlich, wenn man sie als Spielzeug oder als Feind behandelt“, sagt der Parkführer, und so ist's. Er warnt zwar gleichzeitig davor, die Wären zu füttern, und es liegt eine gewisse Berechtigung in dieser Warnung, denn der erste Wäre, ein schwarzer Kerl, belachte sich so rauh auf die Hinterbeine gestellt und mir das Brot mit der Lage aus der Hand geschlagen, daß ich erst wußte, was geschähen war, als ich auf der Hand die blutigen Schrammen sah. Aber es ist eine solche Freude, einen Wären zu füttern, daß man nicht darauf verzichten mag. Auge in Auge, hinein-schauend in den gültigen Blick eines wilden Tieres, das allein schon lohnt die Reize zu diesem Nationalpark. Hirche am Morgen, Wären am Mittag, ein Elch am Abend, das sind die Freuden eines Tages in dieser nordisafrischen See- und Waldwelt zwischen 2100 und 2800 m Höhe. Unvergesslich die ironische Umkehrung der Zustände, nicht das Tier vom Menschen, sondern der Mensch vom Tiere geplagt: Ein Mann bei den bunten Terrassen von Mammoth Hot Springs, der sich vergebens bemüht, einen Storch aus dem wohlgepflegten Rasen herauszubringen, ein Mann in Lower Falls (wo über Basaltkalkfaden Felsen wie Türme aufragen), der bei den Autos bleiben muß, um sie gegen die nachschafften Wären zu schützen. Der Storch ist hier wirklich nicht mehr weit bis zum Felsen, der den Jäger jagt!

fall, sodaß bei den Lehrern mit höchstens 60, bei den Lehrerinnen mit höchstens 40 freierwerbenden Stellen zu rechnen ist. Rein rechnerisch betrachtet, müssen danach die Jahrgänge 1919-22 unter günstigen Umständen mit einem Durchschnittsanstellungsalter von 12-15 und mehr Dienstjahren rechnen.

Diese Verhältnisse bedrücken die Junglehrerschaft außerordentlich. Hier liegt wirklich ein Notstand vor, der im Interesse einer arbeitsfreudigen Lehrerschaft eine Prüfung zwecks Milderung verdient. Der Kath. Lehrerbund hat trotz der bekannten Finanzverhältnisse in einer größeren Eingabe den Landtag auf die Ueberalterung mit der Bitte um Abhilfe hingewiesen, mit dem Verwischen, daß damit nicht standesegoistischen Wünschen Rechnung getragen wird, sondern Änderungen von Zuständen erbeten werden, die im Interesse der Volksschule als solcher liegen. Unterlehrer mit 30-35 Lebensjahren sind für die Stadt und noch mehr für das Land ein Übel. Der Antrag auf Schaffung neuer Hauptlehrerstellen hat nun wegen der angeblich finanziellen Auswirkungen vielfach Staub aufgewirbelt, nicht immer zu Recht! Die neuen Stellen lassen sich durch entsprechende Maßnahmen ohne Erhöhung der Personallasten durchführen. Die nächsten Jahre bringen der Volksschule außerordentliche Verhältnisse. Da ist es nicht ersichtlich, weshalb der Staat nicht zu Notmaßnahmen schreiten soll, mit denen es möglich ist, die starke Ueberalterung ohne bedeutende Kosten zu mindern!

Die Maßnahmen erscheinen noch dringender, da im kommenden Finanzgesetz eine Erhöhung der Pensionsgrenze um zwei Jahre vorgesehen. Zwei Jahre bedeuten für die Volksschule einen weiteren Ausfall von 80 Hauptlehrer- und Lehrerinnenstellen. Die Anstellungsnote wird katastrophal werden, wenn nicht eine Verringerung der Stellenzahl eintreten wird, zumal manche Städte an einen Abbau der übergeleiteten Stellen denken!

Die Zeiten sind schwer! Kein vernünftiger Lehrer wird sich den daraus ergebenden Folgerungen verschließen. Gerne wird er Opfer bringen, wenn er eine gleichmäßige Behandlung erfährt. Bitter muß es ihn stimmen, wenn er sieht, daß in seiner andern Beamtengruppe so ungünstig das Verhältnis liegt, wie bei der der Lehrer, wenn er sieht, wie ernüchtert, auch vom finanz- und allgemeinpolitischen Standpunkt aus ermogene Eingaben als engherzig, standesegoistisch bezeichnet werden, oder gar hunderte von Lehrerstellen als Sparobjekt leichtsin bezeichnen werden.

Mannheimer Brief

Interessantes aus Mannheims Finanzwirtschaft. — 42,8 Prozent Mischehen. — Ernste Gefahren für die freiwillige Caritas. — Mannheimer Intendantenkrise. — Große Aktivität im katholischen Leben und bei der Jugend.

Fangen wir diesmal mit ganz nüchternem Zahlenmaterial an! Zunächst: die Stadt Mannheim hat ihren Rechnungsjahresbericht für 1928 vorgelegt. Einige Zahlen daraus interessieren. Das Rechnungsjahr 1928 hat erfreulicherweise mit einem Ueberschuß von 1 018 200 Mark abgeschlossen, der an das Rechnungsjahr 1930 überwiesen wurde.

Eine der wichtigsten Wirtschaftfragen ist bekanntlich die der Kapitalbildung. Laut Abschluß der Wohnungsfürsorge hat sich die Stadt Mannheim aus Mitteln der Gebäudebesitzersteuer bis zum 1. April 1929 = 14,5 Millionen Mark in Gestalt ausgeglichener Bau Darlehen angehäuft. Auch die Kapitalbildung in Gestalt von Fondsbildungen fördert die Stadt sehr reger. Laut Abschluß der Fondskasse trug am 1. April 1929 der Bestand der Erneuerungsfonds 18 056 332 Mark, des Sammel- und Versicherungsfonds 9 794 611 Mark. Die ausstehenden Kapitalien werden mit 30,5 Millionen Mark ausgewiesen, denen Darlehensschulden von 19,4 Millionen Mark gegenüberstehen.

Eine ergiebige Finanzquelle der Stadt Mannheim sind ihre drei Werke (Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerk), die einen Betrag von 5,3 Millionen Mark ergaben. Dagegen ist 1928 die Straßenbahn erstmalig wieder Zuschußbetrieb geworden. Sie benötigte den erheblichen Betrag von 137 000 Mark, ein Betrag, der 1929 wahrscheinlich noch eine Erhöhung erfahren hat.

Weiter legte die Stadterwaltung in diesen Tagen den Vorschlag für das Haushaltsjahr 1931 vor. Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit rund 109 Millionen Mark ab. (Im Vorjahre 104 Millionen Mark.) Nach starken Abstrichen und erheblichen Droffellungen ergibt sich noch ein Restüberschuß von 1,15 Millionen Mark, der in folgender Weise gedeckt werden soll: für die Erhebung der Grund- und Gewerbesteuer sollen die gesetzlichen Steuergrundbeträge der unüberbauten Grundstücke und des Betriebsvermögens um 50 Prozent erhöht werden. Die Mehreinnahmen hieraus sind mit rund 400 000 Mark angelegt. Weiter ist eine Erhöhung der Werkstarife vorgesehen. Der Preis für Lichtstrom soll von 40 auf 45 Pfg. für Kraftstrom von 20 auf 22 Pfg. erhöht werden. Desgleichen ist eine Erhöhung des Gaspreises um 1 Pfg. pro Kubikmeter vorgesehen. Der Mehretrag aus diesen Erhöhungen beträgt rund 750 000 Mark. Das sind wieder erhebliche Belastungen, vor allem für die werktätige Bevölkerung, aber auch für den gemeindlichen Mittelstand.

Interessant ist auch eine in diesem Monat vom Statistischen Amt herausgegebene Bevölkerungsstatistik für die Monate Oktober bis Dezember 1929. Sie zeigt auch für Mannheim einmal wieder den rapiden Rückgang der Geburtenhäufigkeit trotz stark vermehrter Zahl der Eheschließungen, während die Zahl der Sterbefälle sich vermindert. Im Oktober wurden lebend geboren: 509 (gegenüber 549 im Oktober 1928); im November 522 (557); im Dezember 542 (547). Das ist eine außerordentlich niedrige Geburtenhäufigkeit von 13,62 Prozent gegenüber 15,42 Prozent im Vorjahre. Die Zahl der Eheschließungen betrug 757 gegenüber 716 im gleichen Vierteljahr 1928. Unter ihnen befanden sich 524 (511) Mischehen, d. h. 42,8 (45,3) Prozent der Gesamtzahl! Diese hohe Zahl der Mischehen muß für uns Katholiken ein weithin sichtbares Warnungssignal sein! Der Hirtenbrief unseres Herrn Erzbischofs über die Mischehen gewinnt angesichts einer so verhängnisvoll hohen Prozentziffer eine erhöhte Bedeutung.

Der Bürgermeister Böttger der Stadt Mannheim hat der Öffentlichkeit eine Denkschrift übergeben, die sich mit einer Neugestaltung der Wohlfahrtspflege befaßt. Die Tendenz der Neuordnung geht darauf hinaus, „die Tätigkeit der Bezirke in der Armenfürsorge durch eine stärkere Heranführung des beruflichen Aufwandes an die Bezirksarbeit zu stärken und die gebotene Fürsorge dadurch zu intensivieren, daß die an ihr beteiligten Hilfsbedürftigen künftig in der Regel an die Bezirke verwiesen und von diesen betreut werden“. Die Denkschrift befaßt sich dann in eingehender Weise mit der Technik dieser geplanten Neuordnung. Aus allem ergibt sich, daß die „Reform“ hauptsächlich darin besteht, daß die Armenfürsorge mehr und mehr eine Angelegenheit des Amtes und der Beamten werden soll und vielleicht ein Uebergangsstadium zu einer gänzlichen Abschaffung der Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte in der öffentlichen Armenfürsorge darstellt.

Hier drohen der caritativen Tätigkeit ernste Gefahren. Es ist zu bekannt, als daß es noch einmal im einzelnen erörtert zu werden braucht, daß die Gegner des Christentums auf diesem Gebiete einen ganz konsequenten Kurs einschlagen, der darauf hinausläuft, den kirchlichen und privaten Caritasbestrebungen ihre Hilfe für die Armen unmöglich zu machen. Schon auf der Bundestagung des Landesauschusses Baden des katholischen deutschen Frauenbundes sprach Herr Caritasdirektor Ebert-Freiburg sehr ernst über diese Fragen. Vor wenigen Tagen fand eine Konferenz der Leiter und Vertrauensmänner sämtlicher katholischen Vereine statt — es kamen insgesamt rund 500 Mann zusammen —, die sich mit der Frage der Wohlfahrtspflege im

Ein Erfolg der Idee der Arbeitsgemeinschaft

Stahlwerk Becker bleibt erhalten

Den Fall des Stahlwerkes Becker in Wüllich haben wir bereits mehrere Male im Handelsteil behandelt, da er von ganz einschneidender grundsätzlicher Bedeutung für die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist. Handel es sich doch hier um die erste praktische Verwirklichung des Arbeitsgemeinschaftsgedankens in größerem Maßstabe. Durch gemeinsame Opfer von Unternehmer und Arbeiterschaft soll ein Werk aufrechterhalten werden.

Wie erinnerlich, hatten die Arbeiter und Angestellten des Stahlwerkes Becker, dem wegen ständiger großer Verluste die Stilllegung drohte, der Werksleitung das Angebot auf Reduzierung der Löhne um 15 Prozent und auf Abbau aller entbehrlichen Arbeitskräfte gemacht. Wie erinnerlich, hatten die freien und kirchlich-underrichten Gewerkschaften das auf dieses Angebot der Belegschaft erfolgte Gegenangebot der Werksleitung abgelehnt, weil sie sich nicht darauf verpflichten wollten, auf eine Kündigung der in diesem Jahre ablaufenden Tarifverträge zu verzichten. Der für die Durchführung der von der Belegschaft erstrebt und von der Werksleitung grundsätzlich gebilligten Vereinbarung bis zum 31. März 1931 erforderliche Tariffrieden war also nicht gewährleistet. Es wurde daraufhin die Stilllegungsanzeige erlassen.

Am letzten Samstag haben nun bei dem Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Düsseldorf die gefällig vorgeschriebenen Stilllegungsverhandlungen stattgefunden, mit dem Ergebnis, daß seitens der Regierung der Stilllegung keine Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Am gleichen Nachmittag hat sich jedoch die Frage dadurch plötzlich geändert, daß die Belegschaft des Stahlwerkes Becker erneuert und sich aus ihr eine neue Belegschaft gebildet hat. Die Belegschaft hat die volle Unterstützung des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der die christlichen Arbeiter- und Angestelltenorganisationen umfaßt, sowie des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes. Die Werksleitung hat nun das erneute Angebot grundsätzlich angenommen, wobei auch der starke moralische Druck mitgeschritten haben dürfte. Danach wird der Betrieb vorläufig für weitere zwölf Monate aufrechterhalten, unter den schon bekannten

Bedingungen, wonach unter Aufrechterhaltung der tariflich festgelegten Grundlöhne die Verdienste unter Anbörderung der Betriebsvertretungen so weit herabgesetzt werden, daß sich eine monatliche Ersparnis von rund 100 000 M. ergibt. Damit wird etwa die Hälfte des bisherigen und auch in der Folge zu erwartenden Betriebsverluste beseitigt. Die Abmachung gilt als Tarifvertrag zwischen dem Werk und den christlichen Gewerkschaften. Dabei ist noch von Interesse, daß von den 7 freigewerkschaftlichen Mitgliedern des Arbeiterrats sich 5 ebenfalls für das Abkommen erklärt haben, also ihrer Gewerkschaft die Gefolgschaft verlagert haben. Die Haltung der christlichen Gewerkschaften dokumentiert sich als ein starkes Verantwortungsgefühl gegenüber den praktischen Lebensinteressen.

Die freien Gewerkschaften haben in der Presse ihre ablehnende Haltung immer damit motiviert, daß das Stahlwerk Becker lediglich zu dem Zweck aufgekauft sei, um es stillzulegen, und daß deshalb die Bereitwilligkeit der Werksleitung zur Fortführung des Betriebes nicht anderes als „eine gemeine Lüge“ gewesen sei. Wie falsch diese Einstellung der freien Gewerkschaften gewesen ist, ergibt sich aus obigem Beschluß.

Wenn es nach dem Willen der freien Gewerkschaften gegangen wäre, dann hätten 1600 Arbeiter ihren Arbeitsplatz verloren, dann wäre eine große Gemeinde, wie der Bürgermeister von Wüllich erklärte, dem vollkommenen wirtschaftlichen Ruin ausgeliefert worden. Und dies alles einem gewerkschaftlichen und politischen Dogma zuliebe. Soll wirklich die Idee einer Arbeitsgemeinschaft in größerem Umfang zur Tatsache werden, dann darf weder das Hauptdogma auf Seiten der Arbeiter ausschlaggebend sein, sondern das gemeinsame Interesse am Wohlergehen und am Weiterbestehen des Betriebes so wie Reichsarbeitsminister Stegerwald dies in seiner letzten Duisburger Rede sagte: „Nach zu keiner Stunde war die Verwirklichung des Arbeitsgemeinschaftsgedankens nötiger als jetzt. Die Gewerkschaftsbewegung kommt nicht mehr mit der Vorkriegspolitik zu Rande.“

Sichte der katholischen Weltanschauung befaßt. Auch hier hielt Herr Caritasdirektor Ebert das einleitende Referat. Die Beratungen wurden in einer Entscheidung zusammengefaßt, in der die katholischen Mannheims von Staat und Gemeinde Beachtung und Förderung der caritativen Einrichtungen fordern und betonen, daß in der gesamten Wohlfahrtspflege der Wiederaufbau der Familie und der Familienverantwortung zur Durchführung zu bringen ist, weil nur so die bestehenden Krisen der Wohlfahrtspflege behoben werden können.

Unter Theaters Form nicht so recht zur Ruhe. Kaum war die Debatte über die Schließung oder Aufrechterhaltung des Nationaltheaters abgeschlossen, da tauchte die Frage nach einem neuen Generalmusikdirektor auf. Als diese gerade erledigt war, sagte der Stadtrat Bescheid, den Vertrag mit dem jetzigen Intendanten Stoll auf den 31. August 1931 zu lösen und ihn gleichzeitig für das Spieljahr 1930/31 zu beurlauben. Intendant Stoll, der seit 1924 die Geschäfte unseres Nationaltheaters lenkt, hat sich stets als hervorragender künstlerischer Gestalter erwiesen. — Man vermutet, daß Intendant Eberts aus Darmstadt Stolls Nachfolger wird.

In der Feinschnittzeit gab das Theater Jacques Offenbachs „Orpheus“ von Eugen Jochum glänzend dirigiert. Das alte Klassiker auch heute in der Zeit eines schmerzhaften Losens. Zeitheften ihre Bedeutung und ihren Wert noch nicht verloren haben, bewies schlagkräftig die Neuaufführung von Shakespeares „Viel Lärm um nichts“, die auch beim Publikum einen Anfang fand. Neu einstudiert wurde Max Schillings „Mona Lisa“. Was dem Text und auch der Musik an künstlerischer Tiefe abgeht, ersetzt Schillings durch technische Meisterhaftigkeit, der wiederum Eugen Jochum ein ausgezeichneter Interpret war. Eine Neuaufführung erfuhr auch Korngolds „Undine“. Einem langgehegten Wunsch entsprechend wurde endlich Sphons Kamare „Lernen aus Island“ aufgeführt. — Die Junge Bühne trat mit Karl Maria Finkels „Amnethie“ an die Öffentlichkeit. Zweck dieser „Kunst“ ist, von der Notwendigkeit der Reform des Strafvollzuges zu überzeugen.

Das katholische Leben Mannheims stand im Zeichen größter Aktivität. Pater Hermann Müller sprach vor 3000 Menschen im Nibelungenaal über „Christus und die modernen Eheprobleme“. Generaldirektor van der Velden von der Volkswirtschaftlichen in St. Gladbach behandelte die Zukunftsaufgaben des Volkswirtschaftlers für das katholische Deutschland. Am folgenden Abend sprach er in einer großen Jugendtagung über das proletarische Freidenkertum. Die Mannheimer Jugend ist auf dem Plan! Sie erkennt ihre Aufgaben und Pflichten. Sie weiß um die Notwendigkeit, sich für die großen Kämpfe im öffentlichen Leben zu schulen. Die Winckelbühnenbewegung nimmt daher einen erfreulichen Aufschwung. — Auch Kaplan Fafel kam wieder einmal nach Mannheim und fand, wie immer, einen dicht gefüllten Saal. Als Thema hatte er „Das moderne Sexualproblem“ gewählt. Aus den Berichten der gegnerischen Zeitungen über alle diese großen katholischen Versammlungen spricht zwischen den Zeilen immer wieder der leid über die Gefolgschaft, die die Katholiken ihren geistigen Führern leisten. Gefolgschaft ist, das sollten jene sich überlegen, eben auf die Dauer nur da möglich, wo ein seelischer Kontakt auf Grund einer gemeinsamen religiös fundierten Weltanschauung besteht. Darin liegt das Geheimnis der Macht des Katholizismus. Das Weltanschauliche in allen katholischen Bewegungen, nicht zuletzt auch im politischen Katholizismus, immer wieder klar herauszustellen, ist daher das Einzige, das uns in Zukunft vorwärtsbringen wird!

Gewerkschaftliches

Die Betriebsräte der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner zum Sparprogramm der Reichsbahn.

Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner e. V. Landesverband Baden hatte auf Sonntag, den 13. April 1930 ihre Betriebsräte zu einer Konferenz nach Karlsruhe eingeladen. In längerer Ausführungen behandelte die Referenten Herr Dr. Schmitz-Berlin das Betriebsrätenwesen und Gauleiter Kiefer-Karlsruhe die Einsparungsmaßnahmen der Reichsbahn-Hauptverwaltung. Die von über 100 Delegierten besuchte Konferenz dankte den Rednern für ihre sachlichen und praktischen Ausführungen und nahm ganz besonders Stellung gegen das rigore Vorgehen der Reichsbahn-Hauptverwaltung in der Frage des Arbeiterabbaues.

Die Stimmung der Konferenz fand in folgender Entschließung ihren Niederschlag:

Die Betriebsrätekonferenz der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, Landesverband Baden stellt fest, daß die Ein-

sparungsmaßnahmen der Reichsbahn sich hauptsächlich gegen die Arbeiterkraft richtet und eine weitere dienstliche Mehrbelastung dieser, und der unteren Beamtenklasse aufgebracht wird. Die Konferenz ist der Auffassung, daß wenn die Finanzlage wirklich so kritisch ist, wie diese von der Reichsbahn-Hauptverwaltung geschildert wird, so daß vom Generaldirektor, den Gewerkschaften gegenüber gar von einer Pleinwirkhaft gesprochen wurde, vor allen Dingen dort gespart werden muß, wo dies möglich, ja sogar notwendig ist, ohne Arbeiter kräfte zu machen.

In erster Linie muß hierbei an die anderweitige Verwendung der Gelder für die Bestimmungszulagen gedacht werden, wie sie von der Hauptverwaltung der G. D. E. bereits verlangt wurde.

Die Geldverschwendung für die militärischen Spielereien des Bahnsportes, für Sport und alle sonstigen Vereine, muß aufhören.

Das Punktsystem, diese besondere Strafe für höhere Beamte ist zu beseitigen.

Die Betriebsräte der Reichsbahn verlangen, daß mit den Sparmaßnahmen beim Betriebs- und Verkehrspersonal endlich ein Ende gemacht wird und der Abbau und das Sparen dort eingestoppt, wo es möglich und wirtschaftlich ist.

Die Konferenz dankt der Gewerkschaftsleitung für ihr feierliches mannhaftes Eintreten in dieser Frage und stellt sich für die Zukunft wie bisher voll hinter dieselbe.

Die Gewerkschaft zu stärken und weiterhin fest zusammengehalten war der Treuschwur der Konferenz in dieser sturmbelegten Zeit.

Ein Mensch lebend versteinert

Im Spital der Barmherzigen Brüder in Prag liegt ein achtunddreißigjähriger Kriegsinvalide, der seit vier Jahren nicht mehr das Bett verlassen und jetzt nurmehr die Fingerippen bewegen kann; alle übrigen Teile seines Körpers sind durch vollständige Muskelverkümmung völlig unempfindlich geworden. Es handelt sich um einen jener äußerst seltenen Fälle, von denen bisher in der ganzen medizinischen Literatur kaum 70 Fälle mitgeteilt worden sind, der erste aus dem Jahre 1798. Man hat bisher noch kein Heilmittel gegen die fürchterliche Krankheit gefunden, und man muß sich bei dem Pöger Kriegsinvaliden darauf beschränken, seinen schrecklichen Zustand nach Möglichkeit zu erleichtern. Die beiden Ärzte Dr. Franz Sirch und Dr. A. Löw-Beer, die als Assistenten der Prager Klinik den Invaliden behandeln, geben eine genaue Beschreibung des seltsamen Falls: „Mit achtundzwanzig Jahren, im Winter 1914-20, überstand der Patient eine schwere Grippe. Er lag acht Monate lang mit hochtenden und ziehenden Schmerzen in der rechten Hüfte zu Bett. Bis zum Jahre 1924 war dann der Patient ziemlich beschwerdefrei. In diesem Jahre traten neuerlich Schmerzen, und zwar in der rechten Schulter, auf, und der Patient hatte zum ersten Male das Gefühl, als ob ihm ein Panzer um die Brust und den Rücken gelegt würde. Er suchte Spitalbehandlung auf und wurde auch in verschiedene Kurorte geschickt. Da alles nichts half, verfiel er schließlich auf eine Operation in der Schulter. Nach kurzer Besserung trat jedoch eine neue Verschlechterung seines Zustandes ein; es zeigte sich auch eine Verhärtung an den Ober- und Unterarmen. Im Laufe des letzten Jahres ist die Verhärtung der Muskeln weiter fortgeschritten und hat bereits, bis auf die Herz- und Brustmuskeln, die gesamte Muskulatur ergriffen. Der Kranke ist gegenwärtig vollständig unbeweglich und kann nur noch die Finger ein wenig rühren.“ Die Ärzte stehen bei dieser Krankheit nicht nur in Bezug auf die Behandlung, sondern auch in Bezug auf den Ursprung der Muskelverkümmung vor einem völligen Rätsel.

Basel, 14. April. (Flugzeugtaufe.) Auf dem Flugplatz Sternensfeld fand unter dem Patronat des schweizerischen Aeroclubs die Taufe von vier neuen Grobverkehrsflugzeugen der Balair statt. Jeder der vier Apparate besitzt drei Wrightmotoren mit je 300 P.S. Die Flugzeuge, die acht Passagiere aufnehmen können, eine starke Steiggeschwindigkeit und eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 180 Kilometer aufweisen, sind sämtlich mit Radioeinrichtung ausgerüstet. Jedes der Flugzeuge wurde auf den Namen eines der höchsten Schweizerberge getauft.

Das badische Finanzgesetz im Haushaltsausschuß des Landtags

Karlsruhe, 14. April.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Haushaltsausschusses dem Finanzgesetz als Gegenstand wurden die Auskünfte über die von liberaler Seite in der vorigen Woche gestellten Anfragen erteilt. Der Senkungsvorschlag Dr. Mattes bezüglich Grund- und Gewerbesteuer und Ertragssteuer ergibt einen Ausfall von 3,2 Millionen. Der Anteil der Landwirtschaft am Grundvermögen ist 48 Prozent, aber das Aufkommen der Landwirtschaft ist geringer als 48 Prozent, weil in der Hauptsache niedrigere Steuerstufen in Betracht kommen. Das Grundvermögen ändere sich voraussichtlich nicht. Dagegen wurde von liberaler Seite darauf aufmerksam gemacht, daß die Neubauten des Jahres 1919 (Anzahl 1651) und 1920 (Anzahl 4478) sowie die Großwohnungen des Jahres 1927 (Anzahl 3723) jetzt steuerpflichtig werden. Dazu kommen nicht die gewerblichen Bauten. Der liberale Sprecher schätzt den Zugang an Grundvermögen auf 50 Millionen. Somit dürfte man mit einem Steuerzuwachs von 250 000 RM rechnen. Hierzu bringe das Jahr 1931 noch 120 000 RM neuer Steuern. Der Herr Finanzminister wies angesichts dieser Ausführungen auf den Rückgang der Wirtschaft hin, der große Anstöße bringen wird. Weiter wurde von einem Regierungsdirektor dargelegt, daß das Steueraufkommen aus den Neubauten nicht in dem Maße ausgenutzt werden kann, wie es der liberale Sprecher getan hat. Die Regierung kann es nicht verantworten, die von liberaler Seite vorgelegten Zahlen in den Voranschlag einzusetzen. — Ein sozialdemokratischer Sprecher legte dar, daß die im Jahre 1919 erstellten Neubauten eher abstrudelt als steuerlich wertvoll seien. Die Beamten des Ministeriums haben sicher kein Interesse daran, dem Landtag falsche Zahlen vorzulegen.

Der Herr Staatspräsident gehöre einer Partei an, die immer Steuererhöhung erstrebt hat. Die Liberalen fühlen sich wohl in der Rolle von Steuerentwerfern, die Regierung und die Koalition sollen als Steuerentwerfer vor der Öffentlichkeit hingestellt werden. Die bürgerlichen Parteien sollten das größte Interesse an einer soliden Steuerberatung haben. Die bürgerliche Opposition sollte sich nicht in die Reihen der Kommunisten und Nationalsozialisten stellen.

Dagegen erklärt der liberale Sprecher, daß er zu seiner eigenen Berechnung mehr Vertrauen habe als zur Berechnung der Regierung. Das zeige sich auch bei der Berechnung des Jahres 1928.

Die im Regierungsentwurf vorgesehene Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer, die Einwohnersteuer, die Erhöhung der Altersgrenze von 65 auf 67 Jahre wurde von der Regierung zurückgezogen.

Die Wirtschaftspartei beantragt, die Einwohnersteuer wieder herzustellen und den Ertrag den Gemeinden zu überlassen. Hierzu erklärt die Regierung, die Einwohnersteuer dürfe nicht gestaffelt sein und dürfe auch eine gewisse Grenze (etwa 10 RM) nicht erreichen. Das sei die Auffassung der Reichsregierung. Der jetzt zurückgezogene Regierungsentwurf habe sich an Württemberg angelehnt. Die Gemeinden hätten auch ohne Landesgesetz das Recht zur Erhebung örtlicher Abgaben, daher sei der Antrag der Wirtschaftspartei überflüssig. Der Antrag der Regierungspartei auf Streichung des aus der Einwohnersteuer dem Staat zufallenden Beitrages wurde einstimmig angenommen.

Der Antrag auf Erhöhung der Verwaltungsgesetze in den Bereichen des Innenministeriums von 3,3 Millionen auf 4,4 Millionen wurde mit 15 gegen 1 Stimme bei einer Enthaltung angenommen. — Ein Hausbesitzervertreter erklärte, daß der Verwaltungsgerichtshof bei dem Prozeß über die Anwendung der Herabsetzung der Steuerwerte auf die Gebäudewerbesteuer das Recht verweigert habe. Diese Abänderung wurde von der Regierung und einem demokratischen Sprecher zurückgezogen. Dieser Zurückziehung des Angriffs auf Präsident Dr. Glöckner schloß sich der Sprecher des Zentrums mit aller Energie an. Die Verleumdung Dr. Glöckners sei unantastbar, das erklärte er im Namen der Zentrumsfraktion.

Die von deutschnationaler Seite gestellten Anträge betr. kommunale Zuschüsse zu der Einkommensteuer und Ausgabebeschlüsse der Länder und Gemeinden wurden vom Ausschuss als erledigt erklärt. Diefelbe Behandlung erfuhr der der Befreiung widerstrebende Antrag der Deutschnationalen, daß für Ausgabebeschlüsse zwei Drittel Mehrheit erforderlich seien. Der Antrag eines Landbundesvertreters auf Befreiung der Gemeinden von der Gebäude- und Grundsteuer, in denen keine Wohnungswirtschaft mehr besteht, fand in dem Sinne Widerspruch, daß die Landwirtschaft hierdurch mit Grundsteuer mehr belastet würde. Die Erwiderungen gegen den Landbundsantrag kamen von verschiedenen Seiten; ein liberaler Sprecher erklärte ihn sogar für rechtsrechtlich unmöglich. Der Antrag wurde abgelehnt. Der auch in diesem Jahre nicht fehlende wirtschaftsvorteilhafte Antrag auf Aufhebung der Gebäudewerbesteuer wurde abgelehnt. Die Wirtschaftspartei möge sich nach Auffassung eines jtz. Vertreters an ihren in der Reichsregierung sitzenden Minister mit dem Antrag wenden.

Der demokratische Antrag auf Aufhebung der Gemeindefürsorgesteuer wurde, weil die Antragsteller keine Deckungsmöglichkeit angegeben hatten, als durch frühere Beschlußfassung für erledigt erklärt. Ein Vertreter der antragstellenden Partei gab zu, daß der am 11. Dezember 1929 gestellte Antrag heute neue Verhältnisse vorantze, die man nicht vorausgesehen habe. Der Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung, die Ermäßigungen der Grundsteuer, welche über 30 Prozent hinausgehen, auch der Berechnung der Gebäudewerbesteuer wegen, wurde unter Bezugnahme auf das Finanzgesetz für erledigt erklärt.

Von Zentrumsseite wurde im Anschluß an einen Protest der Stadt Baden-Baden über das Ueberhandnehmen von Beamtenentlohnungsheimen geäußert, daß es unbillig sei, wenn Beamte mit höherem Einkommen von diesen sozial gedachten Einrichtungen Gebrauch machen, und dadurch das freie Wirtschaftsleben schädigen. Diese Unternehmungen sollten steuerlich genau so herangezogen werden wie andere. Das Gesetz wurde der Regierung zur Kenntnisnahme überwiefen, mit allen Stimmen bei einer Enthaltung. Ein Gesuch, dem Ueberhandnehmen der Wandergaer zu steuern, wurde der Regierung zur Kenntnisnahme überwiefen. (Einstimmig.)

Durch die heutige Annahme der Finanzgesetze im Reichstag entsteht eine neue Lage für das badische Finanzgesetz. Daher wurden folgende Änderungen notwendig: Streichung der Benzinststeuer, Vermehrung der Ertragssteuer um 500 000 RM. Die hierzu notwendigen Anträge wurden einstimmig angenommen.

Fortbildungskurs für höhere Verwaltungsbeamte

Im weiteren Verlauf des Kurzes sprach Professor Dr. Kluge von der Technischen Hochschule in Karlsruhe über die technische und wirtschaftliche Entwicklung des Automobilwesens. Die Ausführungen wurden durch interessante Lichtbilder sehr untermauert. Den ersten Dampfwagen hat im Jahre 1771 der französische Artillerieoffizier Cugnot geschaffen. Dieser legte 4 Kilometer in der Stunde zurück. In England finden wir vom Jahre 1833 ab regelmäßige Fabriken der London Raddington u. Stearn Carriage Company. In Deutschland setzte die eigentliche Entwicklung des Automobilwesens von der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ab ein durch Karl Benz in Mannheim und Daimler in Cannstatt. Am 1. Juli 1929 liefen an Personen- und Lastwagen in Großbritannien ohne Zolld 1,3 Millionen (auf je 35 Einwohner 1 Wagen), in Deutschland 577 000 (auf je 111 Einwohner 1 Wagen), in Frankreich 1 088 000 (auf je 38 Einwohner ein solcher), in den Vereinigten Staaten 24,5 Millionen (auf je 5 Einwohner 1 Wagen). Das Verhältnis der Wagentypen zueinander ist zurzeit folgendes: In Deutschland 88 Prozent Personenzwagen, 15 Prozent Lastwagen, etwa 47 Prozent Motorräder, in Amerika 87 Prozent Personenzwagen und 18 Prozent Motorräder überhaupt nicht, in Frankreich 60 Prozent Personenzwagen. Der Kraftwagen gibt die Möglichkeit, der Großstadt auf schnellstem Wege den Rücken zu kehren und damit Erholung in der Natur zu finden. Als Industrieerzeugnis gibt er vielen Arbeit und Brot. Der Kraftwagen wird alle anderen Verkehrsmittel schlagen, soweit er es noch nicht getan hat. Wir müssen den Kraftwagenbetrieb in Deutschland fördern. Die Qualität muß so gehoben, der Preis so gesenkt werden in der deutschen Automobilindustrie, daß die ausländischen Wagen damit kaum konkurrenz finden. Von 55 Automobilfabriken vor einigen Jahren sind heute auf 17 heruntersunken. Die Gründe hierfür liegen in der hohen Besteuerung und der Rationalisierung, die hohe Zinsen und Amortisation erfordert. Die Zulassung in Deutschland betragen 17 Prozent des Betrages, in England dagegen 33 Prozent, in Frankreich 45 Prozent, in Amerika 25 Prozent. Die bekannte Liebe des Deutschen zu allem Ausländischen läßt den ausländischen Wagen dem inländischen vorziehen, auch wenn Ersterer nicht besser ist. Daher ist vor allen Dingen notwendig eine Stärkung der nationalen Industrie und Herabhaltung des fremden Kapitals. Ford hat in seiner besten Zeit bis zu 8000 Wagen in einem Tage hergestellt und verkaufen können. Ford ist jetzt nicht mehr in den Vordergrund getreten, weil er sein Fabrikat nicht den technischen Fortschritten rasch genug angepaßt hat. Die amerikanische Automobilindustrie befindet sich zurzeit in einer Absatzkrise. Sie wird deshalb nicht davon zurücktreten, vorübergehend unter dem Preis zu verkaufen.

Was die Steuer betrifft, so sollte die Kraftfahrzeugsteuer in erster Linie für die Unterhaltung der Landstraßen verwendet werden. Die Bewegungsfreiheit des Konstruktors darf durch die Steuer nicht beeinträchtigt werden. Die Benzinststeuer ist berechtigt, sie ist besser als eine andere Steuer. Es darf aber keine Doppelung des Verkehrs dadurch eintreten. Der Staat sollte sich wohl überlegen, wie weit er mit der Steuer gehen kann, auf daß er nicht eines Tages selbst der Leidtragende ist. Um möglichst viele Selbstfahrer zu erzielen, muß die Prüfung und Erlangung des Führerscheins erleichtert, d. h. praktischer gestaltet werden. Es muß auch ermöglicht werden, die Kraftwagen in der Nähe der Wohnung unterzubringen. Recht interessant war auch zu hören, daß heute das Herdfeuerwerk in Remport in der Zunahme begriffen und weit billiger als das Auto ist; das kommt von der vollkommen verkehrten Anlage der Stadt Remport her. Mit der Post und Eisenbahn ist in Bezug auf das Verkehrsleben ein gutes Einvernehmen zu wünschen. Wir haben es bei dem Automobilwesen mit einer der wichtigsten Fragen in unserer technischen und wirtschaftlichen Entwicklung zu tun.

Die überaus klaren und recht wissenswerten Ausführungen des Professors Dr. Kluge fanden gespannte Aufmerksamkeit.

Südwestdeutscher Schulungskursus der Windthorstbünde Badens

Karlsruhe, 14. April.

Der Windthorstbund Karlsruhe hat durch seinen vaterländischen Abend am Sonntag in dem überfüllten Saale des Palmengartens gezeigt, daß hier eine Jugend am Werke ist, die nach neuen Formen sucht. Was dies bei dieser Kundgebung mit Erfolg nach der gesellschaftlichen Seite hin gelungen, so ist der Schulungskursus, der am Montag seinen Anfang nahm, ein Versuch, es nach dem politischen hin zu erreichen. Aus dem ganzen deutschen Südwesten sind hier junge Menschen zusammengekommen, die vom Grundsätzlichen her, wie der Herr Staatspräsident in seiner Begrüßung ausführte, das Politische zu meistern versuchen. Es sind Studenten, Arbeiter, aus allen Ständen sind sie vertreten und aus dem ganzen deutschen Südwesten; aus Baden, Württemberg, Hessen, der lieben Pfalz und dem unergreiflichen Saargebiet. Die letzteren kamen mit ihrem Vorstehenden, Herrn Redakteur Dr. Singer aus Saarbrücken. Aus Heidelberg ist die dortige Studentengruppe erschienen.

Am Montag begann der Kursus im Landtagsgebäude mit einem materialreichen Referat des Landessekretärs Jsele-Freiburg über die nationalsozialistische Bewegung. In Hand des Programms der Nationalsozialisten behandelte er eine Reihe von Fragen, die immer wieder in nationalsozialistischen Versammlungen eine große Rolle spielen und wies dabei die Weg, wie diesen irrtümlichen Auffassungen entgegengetreten werden könne. Er ging besonders ausführlich auf die einzelnen wirtschaftlichen Forderungen ein, wie: Brechung der Zinsfestschick, Entlegung des Bodens ohne Entgelt, Beseitigung aller indirekten Steuern, also denen des Verbrauchs. Genau ging er auch auf die sozialen Forderungen ein: Ausbau der Altersrenten usw. Der Redner wies nach, wieviel Mitleid in diesen Wünschen noch steckt. Zum Schluß gab der Redner eine Uebersicht an Hand einer Statistik über die Entwicklung der nationalsozialistischen Partei. Er wies nach, wie sie in einzelnen Teilen Deutschlands besonders stark ist und ging auf die Er-

Für ihre Osterreise!

Sonntagsrückfahrkarten

gehen zu Ostern bereits ab Gründonnerstag, mittags 12 Uhr, zur Hinfahrt. Zur Rückfahrt berechnen sie von Karfreitag bis Osterdienstag, jedoch am Osterfesttag und Dienstag nur bis 9 Uhr vormittags.

Sonderzüge

verkehren u. a. von Berlin nach Ostpreußen (bis Interburg) am 17. und 19. April. Von Ostpreußen nach Berlin am 9. und 18. April. Ferner von Berlin nach Hamburg am 20. April (2 Tage) und nach dem Riesens- und Hergelberg am 17. April (4 Tage). Das RGR veranstaltet eine achtstägige Fahrt Berlin—Berchtesgaden vom 17.—27. April (Preis: 112 RM), ferner eine Reise nach Paris vom 17.—27. April.

Vor- und Nachzüge

werden zur Bewältigung des Oster-Verkehrs von den Reichsbahndirektionen vorbereitet und je nach Bedarf eingesetzt. In Berlin sind z. B. in der Zeit vom 17.—20. April 185 Vor- bzw. Nachzüge vorgesehen. Außerdem werden alle wichtigen jahresplanmäßigen Züge verstärkt.

Die Reisebüros

haben zum großen Teil in der Osterwoche länger geöffnet. Die Mitteleuropäischen Reisebüros in Berlin (Rotsdamer Bahnhof, Bahnhof Friedrichstraße, Unter den Linden und Kurfürstendamm) öffnen eine Stunde früher als gewöhnlich (von 8 bis 18 Uhr).

Der Dampferverkehr

ist auf allen Binnengewässern zu Ostern geöffnet. Die Elbe-Verkehrsschiffahrt begann am 20. März, die Rheinschiffahrt seit am 18. April ein. Auf der Nordsee verkehren die Dampfer (18., 19., 20. April) und Norddeutscher Lloyd (18., 20., 21. April) Sonderfahrten von Hamburg bzw. Bremen nach Helgoland. Der Seebahn-Verkehr zwischen Swinemünde—Zoppot—Pillau—Memel bietet ab 9. April Gelegenheit zu kleinen Seereisen.

Das Wetter

ist vorwiegend mäßig frühlingswarm bestellt. Falls keine Depression eintritt, wird die Sonne warm vom blauen Frühlingshimmel scheinen. (Borrichshaber Regenmantel mitnehmen — dann wird es sicher nicht regnen. . . !)

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt

Karlsruhe, 14. April. Die Zahl der Unterstützungsempfänger ist seit Anfang April um rund 9 000 zurückgegangen. Der Abbau der Winterarbeitslosigkeit ist langsamer geworden. Besondere Gründe dafür sind nicht mit Sicherheit zu erkennen. Es wird auf den im allgemeinen schwächeren Auftrieb der Saisongewerbe zurückzuführen sein und liegt in der Entwicklungsrichtung der letzten Jahre. Die Arbeitsmarktkurven der Jahre 1927 und folgende sehen in ihrem Verlaufe sehr ähnlich aus. Es ist aber auf einen wesentlichen Unterschied hinzuweisen. Der Tiefstand der Arbeitslosigkeit im Sommer erhöhte sich im Reich in den drei Jahren von Jahr zu Jahr mit großer Regelmäßigkeit um etwa 120 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung. Die Bewegung des Arbeitsmarktes in Südwestdeutschland verläuft ganz parallel. Nach der bisherigen Entwicklung des Arbeitsmarktes zu schließen, wird es in diesem Jahre nicht anders sein.

Literatur

„Photographieren leicht gemacht!“ Von A. Stiller und K. Wagner. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Das Büchlein deckt alle möglichen Fehlerquellen auf, zeigt wie man die Fehler korrigiert und — das nächste Mal dann endgültig vermeidet. Für anspruchsvolle Amateure gibt es dann noch ein zweites Büchlein: „Besser und besser“, von denselben Verfassern und ebenfalls in der Franck'schen Verlagshandlung in Stuttgart erschienen. Da erfährt man dann, und auch das wieder überzeugend, klar und instruktiv, wie man Gegenstandsaufnahmen macht, wie man mit Selbstschiebe und Vorlaufblenden operiert, kurz — wie man ein Photokünstler wird.

Pflege und ernähre dein Kind richtig. Von Kinderarzt San.-Rat Dr. M. Wollenweber, Verlag von W. B. Stollfus, Bonn, M. 0.75.

In gemeinverständlicher Weise werden hier Ratschläge von autoritativer Stelle für die so hochwichtige Frage von Pflege und Ernährung im ersten Lebensalter gegeben.

scheinungen der Stimmenzu- und der Stimmenabnahme ein. Auch die Innen- und Außenpolitik in nationalsozialistischer Beleuchtung behandelte der Redner und wies die Widersprüche des Nationalsozialismus auf, die sich in Theorie und Praxis zeigen.

In der anschließenden Debatte, die ein gutes politisches Bildungsniveau der Windthorstbündler verriet, wurde auf eine Reihe von taktischen Fragen eingegangen, deren Berücksichtigung bei der politischen Arbeit im Lande von Bedeutung ist. Erfreulich war die große Gespanntheit und innere Anteilnahme der jungen politischen Kräfte an den aufgeworfenen Fragen. Allgemein wurde freudig bemerkt, daß auch der Herr Staatspräsident Dr. Schmitt seiner Anteilnahme an dem Schulungskursus und dem politischen Willen der Jugend durch eine zündende Ansprache Ausdruck verlieh.

Der morgige Tag bringt ein Referat über Wesen und Inhalt einer christlich-konservativen Politik im republikanischen Volksstaat. Es wird von Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Krone-Berlin erfaßt. Es beginnt morgens um 8 Uhr, während am Nachmittag um 3 Uhr Grenzfragen des Deutschen Ordens von demselben Redner behandelt werden. Am Mittwoch spricht Herr Reichstagsabgeordneter Hoffmann-Ludwigshafen über Grenzfragen des Westens. Die Vorträge finden jeweils im Landtag statt.

Grüß aus dem Saargebiet.

Folgendes Telegramm ging am Sonntag bei dem vaterländischen Abend ein und wurde verlesen:

„Den in Karlsruhe tagenden südwestdeutschen Windthorstbünden entbieten die in Saarbrücken mit Prälat Dr. Seipel versammelten, für Vaterland und Kirche wirkenden saarländischen Windthorstbünde recht herzliche Brudergrüße.“

Die Windthorstbünde des Saargebiets
gez.: Dr. Singer.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Ist die Gebäudesondersteuer noch zeitgemäss?

Von Hermann Hagen Karlsruhe

Wenn es eine Skala gäbe, aus welcher die Unbeliebtheit einer Steuer abgelesen werden kann, so würde die Gebäudesondersteuer wohl unbestritten oben stehen. Daß diese Steuer eine besonders schwere Last darstellt, ist von allen Einsichtigen zugegeben, namentlich vom Gesetzgeber selbst. Wie berechtigt indes auch immer der Ruf nach Abbau gerade dieser Steuer ist, so schwierig ist es auf der anderen Seite, einen gerechten Ausgleich für die durch den Abbau der Steuer entstehenden Ausfälle zu schaffen. Gleichwohl ist die Frage, ob die Gebäudesondersteuer, so wie sie jetzt zur Hebung gelangt, noch zeitgemäß ist, offenbar nicht so ganz unbeachtlich.

Zunächst eine Vorbemerkung: Die Gebäudesondersteuer wird aufgrund reichsrechtlicher Vorschriften erhoben (§ 1 des Reichsgesetzes über den Geldwertausgleich bei bebauten Grundstücken: „Die Länder und nach näherer Bestimmung des Landesrechts die Gemeinden (Gemeindeverbände) erheben von dem bebauten Grundbesitz eine Steuer... Das Aufkommen der Steuer soll zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) ... sowie zur Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens dienen.“) Das Badische Gebäudesondersteuergesetz ist also lediglich Ausführungs-gesetz.

Das Gesetz selbst ist — wie schon der Name Geldwertausgleich besagt — auf dem Gedanken aufgebaut, daß der Hausbesitz relativ am besten durch die Inflation hindurchgekommen ist,

da er wurde im allgemeinen am wenigsten hart von der Geldentwertung betroffen (von vielseitigen Ausnahmen natürlich abgesehen), ja in nicht wenigen Fällen diente die Inflation dazu, bestehende Realschulden, wie Hypotheken etc., auf billige Art los zu werden, der Hausbesitz „entschuldete sich“. Diese substantielle Besserstellung der Hauseigentümer beispielsweise gegenüber den Inhabern von Wertpapieren auf der einen Seite und die durch die Inflation ermöglichte Entschuldung des Hausbesitzes auf der anderen sollen durch die Gebäudesondersteuer — als einer Art fortdauernder Inflationsgewinnsteuer — erfaßt werden. Daher auch die scharfe Unterscheidung hinsichtlich der Höhe der Steuer zwischen Grundstücken, welche am 31. Dezember 1918 entweder unbelastet oder nur gering belastet waren gegenüber den hochbelasteten; bei nicht oder nur gering belasteten Grundstücken kann von einer durch die Inflation ermöglichten Entschuldung nicht bzw. nur in geringem Umfange die Rede sein, wohingegen hochbelastete Häuser aus dieser Geldentwertung größeren Nutzen zu ziehen in der Lage waren, eben weil die Hypotheken etc. auf „billige“ Art „heimbezahlt“ werden konnten.

Nun muß man berücksichtigen, daß die Gebäudesondersteuer als Inflationsgewinnsteuer in Permanenz auch Schattenseiten in punkto Steuergerechtigkeit aufweist. Zunächst ist zu bemerken, daß der Hausbesitz nicht allein bzw. nicht ausschließlich so gut durch die Inflation gekommen ist. Der Eigentümer unbauter Grundstücke hat im großen und ganzen auch nicht weniger durch die Inflation hindurchgekommen als der Durchschnittseigentümer; wer es verfallt hat, seine Werte im Auslande festzulegen, wird ebenfalls kaum mehr verloren haben. Ueber all diesen Erwägungen aber steht die noch größere Frage, warum nun gerade der Hausbesitz — und hier nur wieder der Teil, welcher über vor dem 1. Juli 1918 gebaute Grundstücke verfügt — zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs der deutschen Länder und Gemeinden jährlich 800 Millionen Reichsmark aufbringen muß, eine Last, deren Aufbringung offenbar doch Aufgabe der Allgemeinheit, jedenfalls aber einer viel breiteren Schicht ist, als gerade der Eigentümer gebäudesondersteuerpflichtiger Grundstücke.

Zunächst ist zu unterscheiden zwischen dem Anteil, welcher der Förderung des Wohnungsbaues zugutekommen soll, und dem Teil, der zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs bestimmt ist. Insofern es sich um die Förderung des Wohnungsbaues mit Steuergeldern handelt, wird natürlich an einen Abbau gedacht werden müssen. Bei aller Rücksicht in die soziale Notwendigkeit der Schaffung von gesunden Wohnungen darf die staatliche und kommunale Wohnungsbauförderung trotzdem nicht auf nicht abzusehende Zeit auf Steuererträgen fundiert sein, ganz abgesehen davon, daß auch die Art und die Form der Investierung der aufzukommenden Steuergelder nicht ganz unbedenklich scheint. Selbstverständlich kann es sich nur um einen allmählichen Abbau handeln. Der frühere Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat vorgeschlagen, die Hauszinssteuer (Gebäudesondersteuer) — insofern deren Aufkommen auf die Wohnungsbauförderung entfällt — in der Weise abzubauen, daß im Jahre 1930 der letzte Rest der Steuer — also nur des zu Wohnbauzwecken zu verwendenden Teils — wegfällt. Will man diesen Vorschlag durchführen, so setzt dies eine

Trennung der Gebäudesondersteuer im Hinblick auf ihren Verwendungszweck in zwei verschiedene, voneinander unabhängige Steuern

voraus. Nach Reinholds Plan soll die abzubauende Hauszinssteuer in Hinkunft nur den Teil, welcher auf Wohnungsbauförderung entfällt, umfassen, während daneben eine kommunale Mietsteuer eingeführt werden soll. Diese kommunale Mietsteuer soll also mit anderen Worten an die Stelle der Gebäudesondersteuer treten, insofern deren Aufkommen dazu diente, für den allgemeinen Finanzbedarf verwendet zu werden.

Die notwendige Finanzreform wird sich bezüglich der Hauszinssteuer (Gebäudesondersteuer) zunächst mit der Frage zu befassen haben, wie lange diese Steuer als Wohnungsbauförderung abgabe überhaupt noch erhoben werden soll (vgl. hierzu den Entwurf über das Steuervereinheitlichungsgesetz und den oben skizzierten Vorschlag Dr. Reinholds). Die weitere Frage wird sich über das Schicksal der Steuer als Quelle zur Aufbringung von Mitteln für den allgemeinen Finanzbedarf erstrecken. Die Dinge liegen doch so, daß das Grundeigentum und der Gewerbetreibende heute die Steuerobjekte für das Land und die Gemeinden sind.

Wie muß die zukünftige Steuer aussehen, die der bisherigen Gebäudesondersteuer (als Steuer zur Aufbringung von Mitteln für die Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs) entspricht?

Der Schlüssel hierfür scheint in folgender Ueberlegung zu liegen: Die Mietsätze für zwangsbewirtschaftete Wohnungen sind künstlich niedergehalten und liegen ganz wesentlich unter dem allgemeinen Geldwertindex. Die Angleichung der Altmieten an diesen Index bzw. an die Mieten für Neubauwohnungen wird kommen müssen, denn auf die Dauer läßt sich eine solche künstliche Niederhaltung nicht vertreten. Werden die Mietsätze von z. Zt. 120 Prozent der Friedensmiete

nach und nach auf etwa 150 Prozent heraufgesetzt, so ergibt die Differenz von 30 Prozent die Möglichkeit zur Einhebung einer Mietzinssteuer, welche den Hauseigentümer nur negativ trifft, indem eben die Mieterhöhung nicht im zukünftigen und den Mieter insofern nicht ungerecht ankommt, als die Mieterhöhung ja nichts anderes als die Angleichung an die heutigen Geldwertverhältnisse bedeutet, also lediglich dem Wegfall eines Vorteils entspricht, den alle die, welche in Neubauten zu wohnen gezwungen waren, auch nicht hatten. Die Lösung läge darin, daß die in Aussicht stehenden Mietpreiserhöhungen für Altwohnungen in vollem Umfange als Mietzinssteuer erfaßt würden, während der Hauseigentümer die allmählich abzubauende Wohnungsbauförderungssteuer (d. h. die alte Hauszins- bzw. Gebäudesondersteuer) zu tragen hätte. Dadurch wäre jedenfalls erreicht, daß die allgemeinen Lasten auf viel mehr Schultern verteilt würden. Für eine solche Lösung spricht auch der Umstand, daß die Familienermäßigung bei der Einkommensteuer ebenso wie das steuerfreie Existenzminimum wesentlich heraufgesetzt werden sollen, was für den einzelnen Einkommenssteuerpflichtigen eine Entlastung, für die Länder und Gemeinden aber, da die Einkommensteuer bekanntlich Ueberweisungssteuer ist, neue Steuerausfälle zur Folge hat, welche doch auch wieder irgendwie ausgeglichen werden müssen.

Wirtschaftsschau

Brown Boveri & Cie. A.-G., Mannheim.

Im Berichtsjahre war eine weitere Steigerung des Umsatzes zu verzeichnen, auch konnte in das laufende Jahr mit einem entsprechend höheren Auftragsbestand eingetreten werden.

Die Beschäftigung in den einzelnen Fabriken und Abteilungen hat sich gegen das Vorjahr z. T. verschoben. Dabei war es möglich, Nachlassen auf der einen Seite durch vermehrte Aufträge auf der anderen Seite auszugleichen. Aus der Schwerindustrie erhielt man weitere Aufträge auf Turbogebälde und -Kompressor; das größte europäische Dampfurb-Aggregat von 85000 kW wurde im Herbst bei den Elektrowerken in Betrieb genommen. Die Abteilung für Wasserkraftgeneratoren war stark beschäftigt und tritt mit einem beträchtlichen Auftragsbestand ins neue Jahr ein. Vom Bayernwerk wurden die Schutzvorrichtungen in größerem Umfange in Betrieb genommen. Das gesamte Hochspannungsnetz des Bayernwerks wurde mit solchen Apparaten von Brown Boveri versehen. Die Transformatoren-Fabrik war befriedigend beschäftigt. Mit der Bestellung von elektrischen Lokomotiven und Triebwagen hielt die Reichsbahn weiter zurück. Die Beteiligung an der H. Römmler A.-G. in Spremberg, in deren Besitz sich die Kontakt A.-G., Frankfurt a. M., befindet, wurde aufgenommen, um die Konstruktion elektrischer Hausgeräte auf eine breitere Basis zu stellen. Die Rheinischen Draht- und Kabelwerke führten einen großen Kabelauftrag für 65000 Volt aus.

Der Rohgewinn erhöhte sich auf 17,91 (17,45) Mill. M. Unkostenkonten auf 11,28 (11,37) leicht gesenkt werden. Steuern erforderten 2,36 (2,33) und Abschreibungen 1,88 (1,81) Mill. M. Aus dem Reingewinn von 2,43 (1,96) Mill. werden bekanntlich wieder 9 Proz. Dividende auf 25 Mill. M. A.-K. vorgeschlagen (i. V. 10 Mill. M. junge Aktien für 6 Monate). Zum Vortrag verbleiben 47,840 (51,420) M.

Kein Einheitsinstitut für gewerbliche Kreditgenossenschaften.

Die Verhandlungen zwischen der Dresdener Bank und der Preußenkasse über die Schaffung eines Einheitsinstituts für die gewerblichen Kreditgenossenschaften sind bereits am 10. März insofern abgeschlossen worden, als man zu dem Ergebnis kam, daß die prinzipiellen Widerstände gegen eine Zusammenlegung vorläufig unüberwindbar sind. Eine Kommission, die gebildet wurde, soll nur über eine Zusammenarbeit in Detailfragen beraten, also z. B. über die Zusammenarbeit im Giroverkehr. Praktisch ist also die Vereinigung wegen der Verschiedenheit der beiden Systeme ad infinitum vertagt worden. Die Dresdener Bank hat den Genossenschaften in ihrem Organ ausdrücklich ihr bleibendes Interesse an genossenschaftlichen Geschäft zu versichern. Sie erklärt laut „Frk. Ztg.“ in einer Mitteilung an die Genossenschaften, daß für sie nicht der geringste Anlaß vorliege, eine Änderung ihrer Beziehungen zu den deutschen Kreditgenossenschaften eintreten zu lassen, oder gar ihr genossenschaftliches Geschäft aufzugeben. Man werde, da die Frage der Schaffung eines Einheitsinstituts nach übereinstimmender Auffassung aller Beteiligten noch nicht spruchreif sei, in derselben Weise wie bisher den geschäftlichen Verkehr mit den städtischen Volksbanken pflegen und auch weiter bemüht bleiben, die genossenschaftlichen Verbindungen nach jeder Richtung hin auszubauen und zu entwickeln.

Konkurs. Ingenieur Georg Klug in Karlsruhe. Anmeldefrist 3. Mai, Prüfungstermin 9. Mai.

Berliner Elektenkurse

	9. 4.	14. 4.
Ablösg. m. Ausl. kl.	55,20	55%
Ablösg. ohne Ausl.	10,90	11,50
6 % Reichsanleihe	87	86,90
6 % B. Staatsanl. v. 27	75,50	—
Hapag	100%	115
Hamburg-Südamerika	168	—
Hansa Dampsch.	152,50	160
Nordd. Lloyd	100%	114,75
Danatbank	239	240,75
Deutsche Bk.-Diskonto	150	151,75
Dresdener Bank	154,75	147,25
Metalbank	109	100%
Reichsbank	291%	294%
Akkumulatoren	123	180
A. E. G.	171	171,50
Aschaffenbg. Papier	152,50	150
Angsb. Nürnberg.	76,50	76,75
Bernberg	151	150
Berger Tiefbau	315,50	329,75
Berlin Karlsruher	65,75	66,50
Brown-Boveri	180	129,50
Buderus	74	73%
Charlottenb.-Wasser	104,25	106%
Daimler	40,75	42
Dessauer Gas	171,75	174
Deutsche Erdöl	103,50	56—57
Deutsche Petroleum	62	103,25
Deutsche Linoleum	251	255

	9. 4.	14. 4.
Dyckerhoff & W.	102	108
Elektr. Licht u. Kraft	174	172,75
Elektr. Lieferungen	170,75	172
Eschweiler Bergwerk	212	212
Farbenindustrie	178,50	178
Feldmühle	178,50	177
Felten & Guilleaume	180	129,50
Genschow & Co.	65,75	67,25
Gelsenkirchen	141%	141,25
Gesürel	182	181,50
Gritzner	40,50	41
Grün & Bilfinger	192	192
Hammersen	112	118
Harpener	124,50	126
Hirsch Kupfer	115	114,50
Holzmann	108	110
Hösch Eisen	118,75	118
Max Jüdel	129	128
Gebr. Jungheans	86	89,50
Kali Aschersleben	214,50	222
Karstadt	182,75	186%
Knorr Heilbronn	179,50	179,50
Kollmar & Jourdan	41,50	39
Lahmeyer	170	170
Laurahütte	52	52
Lindes Eismaschinen	186,50	187
Mannesmann	109,50	109,75
Mechanische Linden	84	90
Miag Mühlenbau	130,25	132
Motoren Deutz	70,50	70,75
Nordd. Wolle	98,50	94

	9. 4.	14. 4.
Oberbedarf	74,50	74,25
Oberkoks	109%	109,50
Orenstein	77,50	78,75
Ostwerke	246,75	253%
Phönix	103%	104%
Polyphon	286,25	286
Rhein. Braunkohle	237,50	234,50
Rheinstahl	117,75	115,75
Rh. W. Elektr.	182,75	187
Riebeck Montan	102,50	104,75
Schubert & Salzer	222%	226,50
Schuckert	192	198,50
Schulth Patzenh.	295	299
Siemens & Halske	290,50	293
Sinner	120	120
Stolberger Zink	108	108,50
Stöhr Kammgarn	101,50	105,75
Südd. Zucker	160	160,25
Svenska	350	350
Ver. Dt. Nickel	159	158,50
Ver. Glanzstoff	168	164,50
Ver. Stahlw.	98,75	99
Voigt & Häfner	218	218
Wanderer	49	49
Wayss & Freytag	90,50	92
Westeregeln	290	293
Wieslocher Ton	—	—
Zellstoff Waldhof	191	191
Bayer Motoren	87,50	88
Rhein-Elektra	115,50	147

Börsen

Berlin, 14. April. Im allgemeinen war das Samstagsniveau bei der Eröffnung gut behauptet, nur vereinzelt bemerkte man kleinere Abschwächungen. Die Stimmung wurde durch einige Sonderbewegungen in günstigem Sinne beeinflusst. Aus den bekannten Gründen zeigten Sprit- und Schiffahrtswerte freundliche Veranlagung, Akku waren auf feste Meldungen aus Italien lebhafter begehrt und Polyphon gewannen 4 1/2 Proz. auf eine Meldung, wonach in der heutigen Bilanzsitzung ein günstiges Bezugsrecht auf die neugegründete Schweizer Holdinggesellschaft und eine unveränderte prozentige Dividende vorgeschlagen werden sollte. Deutsche Linol zogen um 5 Proz. an, bei dieser Gesellschaft fand eine Zeitungsmeldung, die von einer Dividendenerhöhung und einer eventuellen Sonderausschüttung wissen wollte. Beachtung. Auch Farben hatten einen größeren Markt, wobei der erste Abschluß der amerikanischen Holdinggesellschaft stimulierend wirkte. Berger setzten ihre Aufwärtsbewegung um 3 Proz. fort, und Kanada-Zertifikate wurden im Verlaufe mit 33,75 Proz. nach 31,5 Proz. sehr fest zur Notiz gebracht. — Nach den ersten Kursen wurde es lebhafter und fester auf die Abstimmung im Reichstag. Neben den schon anfangs bevorzugten Werten, von denen Spritaktien und Deutsche Linol ca. 2 Proz., Polyphon sogar 4 Proz. anzogen, bemerkte man stärkeres Interesse für Kali und Montanpapiere und einige Banken, die ca. 1—2 Proz. gewannen. Von Elektrowerten besserten sich RWE. um 2,5 Proz.

Berliner Devisennotierungen

	14. 4.	12. 4.	14. 4.	12. 4.	
Buenos-Aires	1,637	1,641	Italien	21,94	21,95
Kanada	4,183	4,188	Jugoslawien	7,407	7,406
Japan	2,070	2,068	Kopenhagen	112,10	112,16
Kairo	20,875	20,88	Lissabon	18,78	18,78
Konstantinopel	—	—	Oslo	112,07	112,06
London	20,254	20,264	Paris	16,385	16,395
New York	4,1855	4,1865	Prag	12,40	12,404
Rio de Janeiro	0,492	0,491	Reykjavik	92,14	92,14
Uruguay	3,916	3,916	Riga	80,75	80,76
Amsterdam	168,14	168,12	Schweiz	81,185	81,18
Athen	5,445	5,45	Sofia	3,084	3,084
Brüssel	58,44	58,436	Spanien	52,25	52,52
Sukarest	1,498	2,491	Stockholm	112,55	112,52
Budapest	78,13	78,12	Tallinn	111,58	111,58
Danzig	81,87	81,40	Wien	58,985	58,975
Helsingfors	10,539	10,54			

Frankfurt a. M., 14. April. An der Abendbörse war die Haltung auf die Annahme der Regierungsvorlagen im Reichstag etwas freundlicher, wenn auch eine gewisse Zurückhaltung weiterhin unverkennbar blieb. Bei kleinen Umsätzen ergaben sich Besserungen von ca. 1 Proz. gegen den Berliner Schluß. Einiges Interesse bestand für I. G. Farben, AEG. und Schiffahrtswerte.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 14. April. Weizen, märk. 263—266, Mai 276, Juli 285,25—285, Sept. 269, Roggen, märk. 165—168, Mai 182—183—182,50, Juli 195,50—195,25, Sept. 199—200, Braugerste 188—200, Industrie- und Futtermittel 175—187, Hafer, märk. 161—169, Mai 180, Juli 192—193, Weizenmehl 29,25—37,25, Roggenmehl 24—27, Weizenkleie 10—10,50 bis 11, Roggenkleie 10,50—11,25, Viktoriaerbsen 24—29, kleine Speiseerbsen 20—23, Futtererbsen 18—19, Peluschkern 17—19, Ackerbohnen 15,50—17, Wicken 20—22,50, Lupinen, blaue 14,50—16, gelbe 20—22,50, Seradella, neue 32—35, Rapskuchen 14—15, Leinkuchen 19—19,50, Soyaextraktionsschrot 15,30—16, Kartoffelflocken 15,20—15,70, Speisekartoffeln, weiße 1,30—1,60, rote 1,40—1,80, gelbfleisch 2,30—2,60, Fabrikkartoffeln in Pig. 7—7,50.

Berliner Metallbörse vom 14. April. Elektrolytkupfer 170,50, Raffinadekupfer 146—147,50, Standardkupfer 130—133, Standard-Blei per April 36,75—37,25, Original-Hütten-Aluminium 100, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banks, Straits, Australzinn 169,50, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 60—62, Silber 58—60, Gold im Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin im Freiverkehr per 1 Gramm 5—7.

Mannheimer Produktenbörse vom 14. April. Weizen, inl. 29—29,25, ausl. 30,25—33, Roggen, inl. 18,75—19,25, Hafer, inl. 18,50—19,25, Braugerste, bad. hess. 21,50—23,25, Futtermittel 17,50—18,50, Mais, gelber a. Bezugsch. m. Sack 21,50, Soyaextrakt, Mannh. Fabr. prompt 16, Biertreber, mit Sack 12—13, Trockenschrot 8,75—9, Weizenmehl Spezial o. mit Sack 42,25, Roggenmehl, mit Sack 27,25—32, Weizenkleie (feine) mit Sack 9—9,25, Leinsaat 39,50. Tendenz: stetig.

Viehmarkt in Karlsruhe am 14. April. (Amtlicher Bericht.) Zufuhr: A. Ochsen (29 Stück): a) 1. junge 52—56, 2. ältere 50—52, b) 1. junge 49—50, 2. ältere 47—49, c) 45—47, d) 44—45, B. Bullen (48): a) 50—51, b) 47—48, c) 46—47, d) 44—46, C. Kühe (21): b) 24—34, c) 16—24, D. Färsen (Kalbinnen) (134): a) 53—59, b) 45—51, Kälber (170): b) 79—82, c) 76—79, d) 73—76, e) 60—65, Schweine (1151): a) 66—68, b) 68—70, c) 71—73, d) 70—72, e) 67—70, g) 50—52. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz des Marktes: Bei Großvieh langsam, Ueberbestand; bei Schweinen und Kälbern langsam, geräumt.

Karlsruher Nachrichten

Dienstag, den 15. April 1930

Der erste Kälterückfall

Keine Gefährdung der Blüte!

Zu Beginn der Osterwoche hat die Witterung unermittelt einen unbeständigen und rauhen Charakter angenommen. Während unter dem Einfluß eines Hochdruckgebietes seit einer Reihe von Wochen normales, ausgeglichenes Frühlingswetter vorherrschte, das seinerseits zu einer prachtvollen Blütenentfaltung in der Niederung und in den niederen Bergtäälern beitrug, ist am Sonntag eine tiefe Depression von den britischen Inseln in südöstlicher Richtung rasch vorgestoßen. Der Zug des Sturmwindes ließ sich auch bei uns im Rheintal erkennen, indem das Barometer um mehr als 20 Millimeter binnen zweier Tage zurückfiel und einen für die Jahreszeit sehr tiefen Stand erreichte. Der Zeiger des Luftdruckmessers steht augenblicklich auf „Sturm“. Tatsächlich sind lebhaftere Winde aufgetreten; in einzelnen Teilen Deutschlands trafen sogar Gewitter und Regen- und Graupelschauer auf, die den Wetterumschlag und zugleich den ersten Kälterückfall einleiteten.

Auf der Rückseite des Tiefdruckgebietes, das zurzeit die Wetterlage über ganz Mitteleuropa beherrscht, sind kaltere, polare Luftmassen im Vordringen und haben bereits allgemein starke Abkühlung hervorgerufen. Diese äußert sich zunächst in einem durchschnittlichen Temperaturrückgang um etwa 8—10 Grad gegenüber der Vormoche, wo bereits 20 Grad Wärme erreicht wurden. In Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, wie überhaupt im Rheintal und in der Niederung der Gardt, ist das Thermometer bis auf 7 Grad Wärme zurückgegangen, und starke, noch anhaltende Regengüsse haben eingesetzt; sie werden sich zunächst noch fortsetzen und weiteren Temperaturrückgang im Gefolge haben.

Im Schwarzwald machte sich der Kälterückgang empfindlich bemerkbar. In der Nacht zum Montag traten auf allen Gebirgsrücken mächtige Reuschneefälle auf, die im Laufe des Tages zeitweilig bis auf 1000—900 Meter herabreicheten. Auch die Frostgrenze rückte vom Hochgebirge zu den oberen Teilen der Mittelgebirge herab. So werden jetzt vom Feldberg — 8 vom Herzogenhorn — 4, vom Reichen — 3 Grad Kälte gemeldet. Die Höhen der Hornisgrunde messen 0 Grad, Ruhestein und Badener Höhe nur wenige Grade über Null. Auf dem Feldberg hoben sich 5 bis 10 Zentimeter Reuschnee angesetzt; auch alle gleichhöhen Berglagen melden eine geschlossene Reuschneedecke. Von der Hornisgrunde und dem Mummelsee leuchten die Nordhänge und Ostseiten bis weit herab wieder im Schneegemund. Aus dem Alpengebiet werden kräftige Schneefälle und härtere Fröste gemeldet. Sämtl. Zugspitze und Gotthard berichten bis zu — 8 Grad und 30 Zentimeter Reuschnee.

Die Gesamtwetterlage deutet zwar augenblicklich noch auf keine durchgreifende Besserung hin, immerhin erweist es zunächst wenig wahrscheinlich, daß der verspätete Wintererbruch sich bis zu tieferen Lagen durchziehen wird, so daß weder Frostschaden noch eine Schädigung der Blüten in der Niederung gegenwärtig zu befürchten sein wird.

Tödlicher Unglücksfall zwischen Knielingen und Magau

Ein Radfahrer fährt in ein Personentaxi.

Am Sonntagabend zwischen 7 und 8 Uhr ereignete sich auf der Landstraße zwischen Knielingen und Magau ein schwerer Unglücksfall. Eine Gesellschaft von Radfahrern befand sich auf der Heimfahrt von der Pfalz nach Grünwinkel.

Hinter Magau wurden die Fahrer, die sich in lustiger Stimmung befanden, von einem Personentaxi überholt. Dabei kam der Metzgergeselle Gustav Meier aus Grünwinkel in die Fahrbahn des Autos, kam unter die Räder zu liegen und wurde ein Stück fortgeschleift.

Seine Verletzungen waren so schwer, daß er sofort tot war. Den Fahrer des Personentaxis dürfte keine Schuld treffen, da er richtig gefahren war.

Der kath. Männerverein St. Stephan hielt am Mittwoch, den 9. April, im Saal 3 der Brauerei Schrenpp einen Vereinsabend ab. Im Vordergrund des Abends stand der Vortrag des Herrn Baurat J. Dorer aus Freiburg i. Br. über das Thema: „Die Elektrizitätswirtschaft in Baden — Schlussspeziell“. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Professor Dolland, der kurz umriss das Sommerprogramm 1930 bekannt gab, erhielt der Referent Herr Baurat J. Dorer das Wort zu seinen Ausführungen. Herr Baurat Dorer entwickelt, anknüpfend an die Grundanfänge der Elektrizitätswirtschaft in den 90er Jahren, ein bis ins Detail zergliederter Aufbau der weiteren Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft bis in die Jetztzeit. Seine interessanten Ausführungen gaben ein Bild von der Vielseitigkeit der Kleinarbeit der verdienstvollen Pioniere auf diesem Gebiet, der Größe der von Erfolg gekrönten unermüdbaren Arbeit bis auf den heutigen Tag. Durch ein reiches Bildmaterial war der Herr Referent in der Lage, die Kupferrückbildung des Rheins, der badischen Gewässer und Seen für die Elektrizitätswirtschaft Badens, im besonderen das Murgewerk, das Schwarzenbachwerk und das zurzeit noch im Bau begriffene Schlussspeziell u. a. belebend vor Augen zu führen. Ueberwältigende Eindrücke im Fortschritt der Technik und menschlichen Leistung wurden hierbei dem Auge erschlossen und ließen die große Bedeutung und ihre Ausdehnung auf die gesamte badische Volkswirtschaft erkennen. Die Ausführungen des Herrn Referenten trugen in reichem Maße bei, die in unserer badischen Heimat errichteten Kraftwerke für die Elektrizitätswirtschaft in ihrem vollen Umfange und in ihrer Bedeutung eingehend kennen zu lernen und mit ihrem Volkswert vertraut zu machen. Herr Baurat Dorer wurde für seine so hochinteressanten Ausführungen mit reichem Beifall belohnt. Der einleitende Musikvortrag der Mundharmonikaabteilung des Jungmännervereins Mittelstadt und die von der Gesangsabteilung derselben am Schluß des Vortrages zu Gehör gebrachten Lieder, umrahmten den Abend in netter Weise. Der 2. Vorstand, Herr Kehrwald, dankt in Abwesenheit des 1. Vorstandes dem Herrn Referenten Baurat J. Dorer herzlich für seinen so interessanten Vortrag im Namen aller Anwesenden, wie auch dem Jungmännerverein und schloß den Vereinsabend um 11 Uhr.

Männerverein der Südweststadt. Im überfüllten Saale des Rathshaus, sprach am Dienstagabend der hochwürdige Herr Rater S. Heimanns, O. C. J., der uns in der Mission durch seine glänzenden Predigten erbaute, in tiefstürzender Weise über den hl. Augustinus. Er schilderte uns den Heiligen zunächst als Mensch. Sein Leben im Kloster, die Irrungen seiner Jugend, wie sie der hl. Augustinus als greiser Bischof in seinen Bekenntnissen niedergelegt, zogen an unserer Seele vorbei. Aus dem Lebensbild des hl. Augustinus zog der Redner im Schlußteil die Konsequenzen für unsere Lebensführung. Die innere Bereitwilligkeit, der gute Wille muß vorhanden sein. Wir dürfen der Gnade nicht widerstehen. Reicher Beifall verbannte die Ausführungen. Der Vorsitzende, Herr Regierungsrat Kühn, sprach dem

Wie kann der Ueberfüllung der höheren Schulen abgeholfen werden?

Ausbau der Volksschule

Der Stadtrat beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 11. April mit der Uenderung der Volksschulorganisation. Dazu hatte das Stadtschulamt eine eingehende Denkschrift vorgelegt, die an Hand von zahlreichen graphischen Darstellungen in einem Vortrag durch den Stadtschulrat erläutert wurde.

Ursachen verschiedenster Art sind es, die zu dieser Uenderung drängen. Der starke Andrang zur höheren Schule, der in dem letzten Jahre in Karlsruhe 35 Prozent betrug, führt dieser auch Ungeeignete zu und gefährdet die Leistungshöhe. Für den Wenigerbefähigten bedeutet diese Bildungsbahn heute nicht mehr den Weg zum wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg.

Die Ueberfüllung der höheren Schulen steht im Mißverhältnis zu dem wirklichen Bedarf an wissenschaftlich geschultem Nachwuchs. Dem Volksschüler werden die gehobenen Laufbahnen nahezu völlig verschlossen; sogar die höhere Handelsschule ist ihm nicht mehr zugänglich.

Der Ausbau der Volksschule soll daher Volksschule und Berufsschule in engere Verbindung bringen und den Schülern eine bessere Bildung fürs Leben vermitteln.

Hierzu wird von Wirtschaftsprüfern, Kaufleuten, Handelslehrern die Vorbereitung einer Fremdsprache für die sprachlich befähigten Schüler gefordert, um dann die kaufmännische Berufsbildung durch die Handelsschule höher führen zu können. Dazu kommt andererseits die Schaffung beweglicher Schulformen, um bei den Schülern praktische, künstlerische und handwerkliche Anlagen zu pflegen. Der freiwillige Handfertigkeitsunterricht, der heute noch außerhalb des Schülerdeputats liegt, wird zu diesem Zwecke in die wöchentliche Unterrichtsverpflichtung der Schüler eingegliedert und in enge Verbindung mit anderen Fächern gebracht.

Die neue Organisation der Oberstufe an der Volksschule hält die Schüler in einem gemeinschaftsbildenden

Unterricht zusammen, ermöglicht ihnen aber für vier Wochenstunden die Wahl zwischen fremdsprachlichem (französischem) Unterricht und einem Förderungsunterricht in den Elementarfächern mit Werkunterricht.

Die Umänderung der Organisation soll nach Genehmigung des Unterrichtsministeriums vorerst nur versuchsweise in einigen Schulabteilungen durchgeführt werden. Der Versuch dient der Gewinnung von Erfahrungen zwecks späterer Uebertragung auf das ganze Volksschulwesen der Stadt.

Förderung des Wohnungsbaus 1930. Der Stadtrat hat die geldliche Förderung weiterer Bauvorhaben zugesagt. Es handelt sich um 27 Wohnungen in 14 Wohngebäuden mit Baukosten von insgesamt 185 500 RM. und Zinsbeihilfen aus einem Förderungsvertrag von 330 800 RM. Unter der 14 Wohngebäuden befinden sich 10 Einfamilienhäuser in der Gartenstadt Grünwinkel; die übrigen 4 Wohngebäude sind Mehrfamilienhäuser an der Kronen-, Post-, Bohlenstraße und Graf-Eberlein-Straße. Von den 27 Wohnungen sind 27 Dreizimmer-, 6 Vierzimmer- und 4 Zweizimmerwohnungen.

Grasplatz auf dem Karlsplatz. An den deutschen Benzo-Verband G. m. b. H. in Bochum wird ein Geländestück auf der westlichen Seite des Karlsplatzes zur Errichtung einer Grasplatzstelle vermietet.

Altkatholik. Der Radfahrer Lokal-Eisenbahnen-Aktiengesellschaft wird zum Zweck der Erstellung einer Schirmhalle bei der Haltestelle Schloß Kuppurr ein Stück städtisches Gelände weitestgehend überlassen.

Eröffnung des Karlsruher Rheinstraßenbades. Am Karfreitag, dem 10. April, wird das Karlsruher Rheinstraßenbad wieder in Betrieb genommen. Dank seiner herrlichen Anlage und der verschiedenartigen Erweiterungen, die für die kommende Saison durchgeführt oder noch in Aussicht genommen sind, wird das Bad wiederum für Einheimische und Fremde einen Haupterholungspunkt bilden und zur guten Jahreszeit den gewohnten Massenbesuch aufweisen.

Ein letztes Wort an die Eltern!

Run ist kein Kind aus der Schule und steht unter fremden Menschen irgendwo im Beruf. Der Junge und auch das Mädchen, sie beide werden über ihre Arbeit hinaus manche Stunde aus dem Elternhaus fortbringen. In ihnen ist eine Weltsicht erwacht. Der Junge drängt zum Kameraden, das Mädchen zur Freundin.

Kamerad und Freundin sind oft und zumeist bestimmend für das ganze Lebensgefühl dieses Kindes. Drum ist's nicht gleich, welche Kameradschaft und welche Freundschaft dein Kind hat. Von allen Seiten wird man losen und mit viel Verpöndung dein Kind in Bahnen und Linien hineindrängen, die es meistens loslösen von deiner Familie, im Grunde selbst Lebensauffassungen und Lebensansprüche werden, die für sein ganzes späteres Leben nicht Glück, sondern Untergang, ja sogar Selbstvernichtung bedeuten können.

Der junge Mensch verlangt in seiner Kameradschaft aber auch ganz stark nach Führung.

So wie die Führung ist, so wird er sich sehr oft entwickeln. Wir Katholiken wissen, daß die Führung im katholischen Jugendverein in sicheren Händen liegt, daß dort Erziehung und Jugendarbeit im Dienst von Familie und Volk steht. Drum den Eltern ein letztes Wort: Eure Jungen und Mädchen gehen nur in den katholischen Jugendvereine!

Frühjahrskonzert der Postkassa. Die Konzerte der Postkassa erfreuen sich einer großen Beliebtheit, was sich stets in einem guten Besuch äußert. Auch das letzte Frühjahrskonzert, das am Samstagabend in der kleinen Festhalle stattfand, hatte einen vollen Saal. In der Reihe der Karlsruher Männergesangsvereine hat sich die Postkassa einen guten Ruf erworben durch die eifrige Pflege des deutschen Männergesangs, die nur von der reinen Liebe zum deutschen Gesang und zum deutschen Lied diktiert wird. Die Chöre waren so ausgewählt, daß sie das vielseitigste Können des Chors zur vollen Geltung brachten, insbesondere was das Erfassen des künstlerischen Gehalts und die Art des Vortrages anbelangt. Das Vorgesagte von Mendelssohn-Bartholdy wurde männlich-kräftvoll, ohne jedoch die Innerlichkeit vermissen zu lassen, wiedergegeben. „Die Linde“ von Max Spidery, „Gentilscheid“ von Carl Henmann und „Wandern im Mai“ von Friedrich Geller, verrieten ein inniges Vertrauensverhältnis mit der Stilart des volkstümlichen Liedes. Ramentlich „Die Linde“ bestach im Vortrag durch das feine Eingehen auf den lyrischen Gehalt. Das schwermütige „Frühlingslied“ von Goldmann erhielt durch vier Waldhörner ein stimmvolles Klänge. „Nosen aus dem Süden“, ein Walzer für Männerchor mit Orchester von Hof. Strauß-Kehlbauer, bildete den beschwingten Schluß der Chöre. Der Chorleiter Gräulich ist bei seinem Chor, der über ein umfangreiches und gutes Stimmmaterial verfügt, auf Sauberkeit des Vortrages und klare Stimmführung bedacht und das mit gutem Erfolg, denn der Chor vermag auch schwierigere Aufgaben künstlerisch ausdrucksvoll zu bewältigen. Lediglich an der Ausgeglichenheit der Klangwirkung kann noch die verfeinernde Feile angelegt werden. Den musikalischen Teil vermalte die Karlsruher Orchestervereinigung mit ebensoviel Geschmack als Können. Das Orchester besitzt in Herrn E. Wetzlach einen begabten Dirigenten, der es über sein tatsächliches Können hinausführt, indem er mit liebevoller Sorgfalt die Partitur bis zum letzten Takt auswendig und mit besterem Ausdruck füllt. Die Ouvertüre zu „Alessandro“ Stradella von Plotow und ein Tonbild für Orchester aus „Rigoletto“ von Verdi gaben neben anderem einen Beweis von dem gereiften Können des Orchesters, das die Schönheiten der Stücke aus einem echt musikalischen Geist heraus erschöpfte. Art. Julia Müller sang mit warmem Ausdruck die Arie „Neue Feinde, neue Schmerzen“ aus Figaros Hochzeit von Mozart, sowie einige Lieder von Schubert und Regner. Herr Willi Preis begleitete die Künstlerin geschmackvoll. Das Publikum sorgte nicht mit Beifall und ergang sich auf diese lebenswürdige Art manche Zugabe.

Zehn Gründe des Erfolges der Zeitungs-Anzeigen

- 1. Die Zeitungsanzeigen erreichen täglich jedermann. Zeitungslesen ist eine allgemeine, tägliche Angewohnheit. Die Leute geben täglich Hunderte von Millionen Pennies aus, um über Neuigkeiten informiert zu werden. 2. Sie schaffen sofortiges Handeln. Das Leben der Zeitungsanzeige ist kurz, aber voller Schnelligkeit. Sie schießt den Kunden sofort an den Adressierten. 3. Die Zeitungsanzeige sagt, wo man kaufen soll. Zeitungsanzeigen lassen einen voraussetzlichen Kunden niemals kalt. Den Leuten kann in einer Zeitungsanzeige stets mitgeteilt werden, wo sie den angezeigten Artikel kaufen können, der ihr Interesse erweckt hat. 4. Sie versteht den Anzeigenden in die Lage, die Ergebnisse nachzuprüfen. Resultate können auf ihr Verhältnis zu den Kosten in jeder Stadt, auf jede Zeitdauer hin, nachgeprüft werden. 5. Sie ist an der Wirkung gemessen, die wohlfeilste Reklamemittel. Vergleiche die Kosten der Zeitungs-Reklame, der Magazin-Reklame durch die Post und durch andere Mittel, in welche die Mehrzahl der Reklamemethoden gesteckt werden, so ist es leicht zu ersehen, daß Zeitungs-Reklame am wenigsten kostet und am weitesten reicht und am meisten bietet. 6. Sie verschafft ihnen den guten Willen des Einzelhändlers. Sie arbeitet dem Einzelhändler vor und erleichtert ihm den Absatz der Ware des inserierenden Fabrikanten. 7. Nur gewinnbringende Märkte brauchen ausgesucht zu werden. Der Zeitungs-Anzeigende bearbeitet die guten Märkte, während sie gut sind. Er bestellt keine Anzeigen in Orten, wo er sie nicht gebraucht, oder wo Leute wohnen, die das nicht gebrauchen, was er herstellt, oder nicht in der Lage sind, das zu kaufen; was er erzeugt. Mit der Zeitungsanzeige kann man also richtig zielen. 8. Der Neuigkeitsgehalt der Zeitungen macht die Anzeigen noch wirksamer. Im Dezember des letzten Jahres steuerte Admiral Byrd sein Flugzeug über den Südpol. Sofort anschließend an die Nordischen Berichte erzählte eine der großen Oelgesellschaften in Zeitungsanzeigen, wie ihr Produkt den Motoren des vom Admiral Byrd benutzten Flugzeuges dienlich gewesen sei. Eine andere Motor-Zubehör-Firma berichtete von dem Teil, den ihre Antischockmischung zu der leistungsfähigen Arbeit der Maschinen beigetragen habe. Verfolgt den Inhalt eurer Zeitungen auf mögliche Neuigkeits-Anzeigen hin! 9. Die Zeitungsanzeige stellt viele Hilfsmittel in den Dienst des Vertriebes. Wenige im amerikanischen Geschäftsleben haben ein Personal und eine Einrichtung, die sich mit den Reklamemethoden der Durchschnittszeitung vergleichen läßt. (J. Jay Fuller.)

10. Jede Zeitung paßt zu ihrem Markt. Die Zeitungsanzeigen sind des Fabrikanten örtliche Einführung bei Leuten, die in ihren jeweiligen heimatischen Ausdrücken und Gedanken gepaßt werden müssen.

Mr. Thomson fügt noch hinzu: „Es ist unsere Überzeugung, daß die Großunternehmer der Karlenartitel die Macht der Zeitungsanzeigen im Jahre 1930 gebrauchen werden. Wenn dieses so ist, so mag es tunlich sein, wiederum die Fundamente zu prüfen, auf welche der Erfolg der Zeitungsanzeigen gebaut ist.“

Drillinge. In der Landesfrauenliga wurde eine Frau von Drillingen entbunden. Mutter und Sprößlinge — drei Mädchen — befinden sich wohl.

Babisches Landestheater. Die Woche vor Ostern bringt an Wiederholungen am heutigen Dienstag, dem 15. April, Galeschs Oper „Die Jüdin“, am Mittwoch, dem 16. April, für die Volksbühne das Schauspiel „Die Affäre Drechfus“ und am Gründonnerstag, dem 17. April, die Oper „Riesland“ von d'Albert. Die am Samstag, dem 19. April, zum erstenmal wieder im Spielplan erscheinende Tragödie „Othello“ von Shakespeare wird von Ulrich von der Trend neu einstudiert. Die Titelrolle spielt Paul Hierl. — An den beiden Ostertagen geht, wie in den Vorjahren Richard Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ in Szene. Im Konzertsaal gelangt am Ostermontag und Montag, Der Mann, der seinen Namen änderte von Edgar Wallace zur Wiederholung. In Vorbereitung befindet sich Schillers „Don Carlos“ und das Schauspiel „Brülle China“ von E. Terziatow.

Die Reisen holländischer Reisegesellschaften nach dem Badenland. Nach Mitteilungen des offiziellen Organs der Niederländischen Reisevereinigungen in Treflen finden auch in diesem Jahre eine Reihe von Gesellschaftsreisen nach badischen Städten und dem Schwarzwald statt. In erster Linie ist es die alte romantik Hebelbergs, die eine große Anziehungskraft auf die holländischen Reisenden ausübt. Es finden Reisen dorthin statt mit einer Reisedauer von 6-7 Tagen an folgenden Terminen beginnend: 26. Mai, 7. Juni, 16. Juni, 7. Juli, 21. Juli, 25. Juli, 29. Juli, 2. August, 8. August, 12. August, 16. August, 22. August, 28. August, 30. August, 8. September. Baden-Baden ist das Endziel von drei dreizehntägigen Reisen, die über Stuttgart nach dem badischen Weisbach führen und am 16. Juni, 28. Juli und 25. August stattfinden. Drei achtstägige Reisen am 7. Juni, 19. Juli und 16. August beginnend, führen durch den Schwarzwald.

Die Fachschule für Blechner und Installateure in Karlsruhe (Baden), Adlerstraße 29, beginnt am 1. Oktober d. J. das Wintersemester. Wir verweisen auf die Anzeige im Inseratenteil.

Vom Serenissimus Eine Einweihungsrede.

Serenissimus langweilt sich, Klutersdorf, sein Adjutant, leistet ihm dabei Gesellschaft.

„Ach, Klutersdorf, was erzählst!“ „Zu Befehl, Hoheit... Denkmalseinweihung in K. war höchst komisch. Hatte ehrenvolle Aufgabe, Prinzen Joachim Rede zu soufflieren. Steh' also neben dem Prinzen und sage leise vor: „Erehrte Anwesende.“ Der Prinz laut: „Erehrte Anwesende.“ „gestatten Sie“... „gestatten Sie“... „daß ich Ihnen“... „daß ich Ihnen“... „meine herzlichsten Glückwünsche darbringe“... „meine herzlichsten Glückwünsche darbringe“... „Wie schon so oft“... „wie schon so oft“... „bei Festlichkeiten“... „bei Festlichkeiten“... „Bällen“... Der Prinz beugt sich zu mir: „Wie bitte?“ „Bällen, Kgl. Hoheit, Bällen!“ Der Prinz laut: „Was, wau!“ Serenissimus stimmt herzlich in Klutersdorfs Lachen ein. Kann nach einer Weile: „Sagen Sie mal, Klutersdorf, warum soll es denn der Prinz besen?“

Die Schauspielhüterin. „Ich will jetzt mal Ihr Jungen, A“ prüfen... Bitte, Fräulein, sagen Sie: „Dreimal dreizehig.“ — „Neunzig.“

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeiten, 11. April: Günter Selaut, 19 Stunden alt, Vater Otto Meier, Ingenieur — Heinrich Rädge, Chemann, Postsekretär, 48 Jahre alt. — Adolf Ratz, ledig, Bahnwärter a. D., 66 Jahre alt, Friedrichstal — Heinz, 10 Monate alt, Vater Heinrich Schröder, Glasbläser, Aniefingen. — 12. April: Anton Reichensdörfer, Chemann, Werksmeister, 62 Jahre alt, Weisbach. — Hedwig, 14 Tage alt, Vater Rudolf Kammerer, Schlosser, 15. 4. 10 Uhr. — Wilhelm Friedrich Reeb, Chemann, Reichsbahnbergschaffner, 62 Jahre alt, 15. 4. 14 Uhr. — Vertha Schneider, Witwe von Johann Schneider, Schuhmann, 81 Jahre alt, 15. 4. 14.30 Uhr. — Karl Duffault, ledig, Kunstmaler, 66 Jahre alt, 16. 4. 11 Uhr (Feuerbestattung). — Georg Fißmann, Witwer, Müller, 65 Jahre alt, 16. 4., 11.30 Uhr.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäft: Dr. J. Th. Wener. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. G. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Niederle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

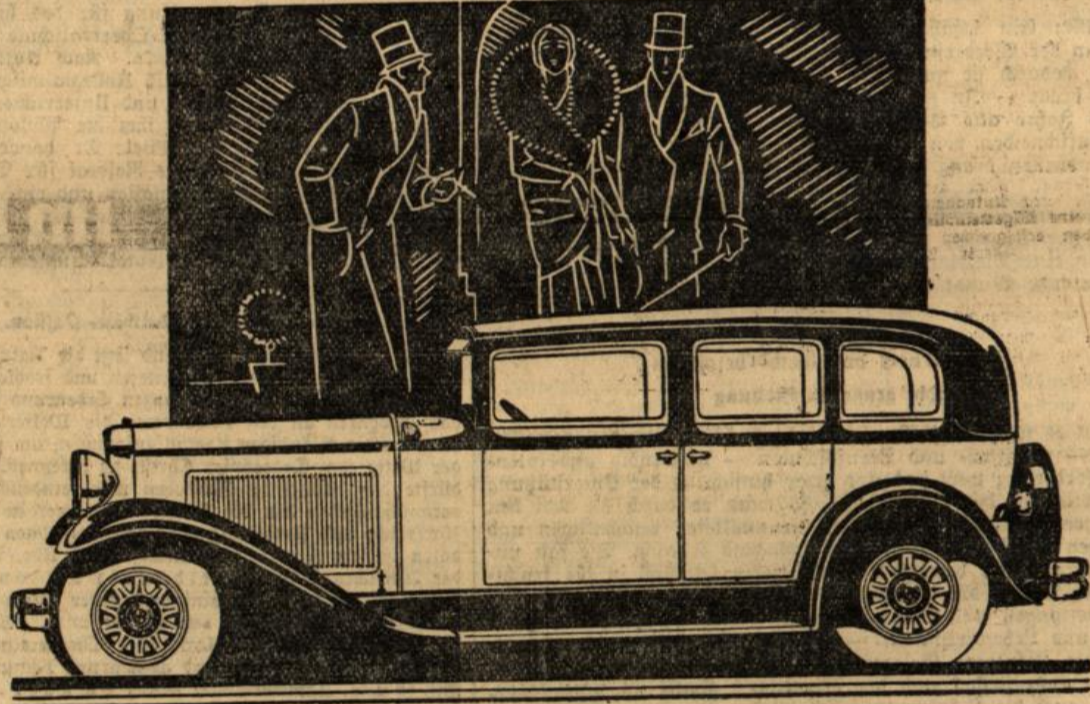
Berliner Redaktion: Dr. G. Schuster, Berlin-Richterfelde-Ost, Parallellstr. Nr. 4.

Ratholiken! Werbet für eure Presse!

Für Ostern: Riempp-Weine in ganz vorzüglicher und preiswerter Qualität. Christ. Riempp Weinkellerei Karlsruhe Telefon 168 und 169

6 Zimmer-Wohnung. Sabestimmer, Speisekammer, Esszimmer, Badezimmer, Kellerei, Balkon, Veranda, auf 1. Juli oder früher zu vermieten. Miete 6. 2. St.

Wertvolle Ostergeschenke sind gute Bücher! Für die Jugend: Ebers, Franz: Von einem kleinen Strolch. Schöfer Dr. Joseph: Vom jungen Waldarbeiter auf der Badenerhöhe zum Abiturienten in Sasbach. Für Erwachsene: Fäber, Dr. Otto: Krieg dem Frieden. Miller, Euseb: Mit Spieß und Karz und Sense. Philipp, Clara: Der Stiefhahn. Schelver, Hugo von: Sonnenfeuer. Joosmann, Richard: Pflanzen-Legenden. Joosmann, Richard: Franziskus-Legenden.



Eine neue Generation von Kraftwagen! Mit dem Erscheinen der Modelle 1930 der Nash-„400“-Serie ist ein weiterer, gewaltiger Fortschritt im Automobilbau erzielt. Diese prachtvollen neuen Sechs- und Achtzylinder-Wagen modernster Bauart machen das Reisen in Kraftwagen noch zweckmäßiger, zuverlässiger, genußreicher. Sie überragen den Durchschnitt so erheblich, daß man den Unterschied sofort spüren wird. Sie sind dazu ausersehen, höchsten Ansprüchen gerecht zu werden. In ihrer unübertroffenen Schönheit und bisher nie erreichten technischen Vollkommenheit bieten sie eine solche Fülle besonderer Vorzüge, daß sie einen neuen Maßstab abgeben für das, was man heutzutage an Ausstattung und Leistungsfähigkeit des Automobils erwarten darf. Mit ihnen erstand in Wahrheit eine neue Generation von Kraftwagen!

HANKO Generaldepot der Nash-Wagen für Deutschland Koblenz a. Rh. - Berlin-Reinickendorf. 1930 NASH "400" Karlsruhe: Haas & Friedrich, Kreuzstraße 30. Baden-Baden: Autohaus Heller, Langestraße 104. Freiburg: August Kumlín, Kaiserstraße 153. Kaiserslautern: Süda, Süddeutsche Autogeschäft m. b. H., Mozartstraße 31. Lörrach: Central-Garagen Steinmann & Käufli, Walbrunnstr. 25. Pforzheim: Wilhelm Kühlmann, Gütersstraße 24.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Danksagung.

Es ist uns leider unmöglich, den überaus zahlreichen Beweisen aufrichtiger Teilnahme an unserem schmerzlichen Verlust einzeln gerecht zu werden und bitten wir auf diesem Wege auch für alle Ehrungen, die unserem teuren Verstorbenen dargebracht wurden, unseren herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen.

Karlsruhe, den 14. April 1930.
Waldstraße 37.

Frau Amelie Kasper Wwe. und Kinder.

Kath. Männerverein Karlsruhe-Süd Lobesanzeige

Sie erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Mitglieder von dem Ableben unseres Mitgliedes

Josef Wolf

Gleichenbach-Edelweiss a. D.
im Alter von 67 Jahren
am 13. April 1930, nachmittags 2 Uhr.
Karlsruhe, 14. 4. 30.
Der Vorstand.

Trauer-Drucksachen

Todesanzeigen
Dankkarten, Beileidskarten
Sterbeandenken, Nachrufe
empfiehlt bei rascher Bedienung
sauber und billig

Badenia a. G., Karlsruhe
Steinstraße 17-21

EISU-Betten

Stahl- u. Holz-Postel, Stahl- u. Holz-Kinderschlaf, an jedem, Teilschlaf, Katal. in jedem Abteilungs-Büro.

Städt. Sparkasse Karlsruhe

Am Ostersamstag, den 19. April 1930 sind unsere Kassen und Kanzleien wie alljährlich geschlossen.

Die Schwimmhalle des Friedrichsbades ist am Samstag den 19. April 1930 wegen Instandsetzungs-Arbeiten geschlossen.

Alle übrigen Abteilungen sind geöffnet.

Mieter- und Bauverein Karlsruhe

e. G. m. b. H.
Im Mittwoch, den 30. April d. J., abends 10 Uhr, findet im kleinen Festsaal unsere

ordentliche Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:
1. Bericht des Vorstandes mit Vorlage der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung. (Diese kann in unserer Geschäftsstube eingesehen und vom 24. bis 28. April an in Empfang genommen werden.)
2. Bericht der Aufsichtsratsmitglieder.
3. Bericht des Aufsichtsrats mit Antrag auf Entlassung des Vorstandes.
4. Festsetzung des Ausschüttungsbetrages.
5. Wahl von 6 Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Behandlung anderer Anträge. (Solche müssen bis Donnerstag, den 24. April, beim Vorstand eingereicht sein.)
Karlsruhe, den 15. April 1930.
Der Vorstand:
Schall, Schill, Angeberger.
NB. Der Eintritt ist nur Mitgliedern gegen Ausweis gestattet.

Mieter- und Bauverein Karlsruhe

e. G. m. b. H.
Wir haben auf 1. Juli d. J. zu vermieten: Rantestraße Nr. 22, 3. Stock, eine

Wohnung von 3 Zimmern

mit Wasser und sonstigen Zubehör; ferner auf 1. Juni d. J. in den Neubauten

mehrere 3 Zimmerwohnungen

mit eingerichteten Bad, Wasser und sonst. Zubehör.
Bewerberinnen von Mitgliedern wollen bis längstens Dienstag, den 22. d. M., im Büro Göttingerstraße Nr. 3 erfolgen. Dasselbe sind die weiteren Bedingungen zu erfragen sind. Die Besichtigung findet am Donnerstag, den 24. d. M., abends 7 Uhr, in der Restauration „Auerhahn“, Schützenstr. Nr. 58, statt.
Karlsruhe, den 14. April 1930.
Der Vorstand.

3-5 Zimmer-(Zurbaun) Wohnung

für gleich oder später, längstens bis 1. Juli, von solch. ruhig. pünktl. zahl. mietberechtigt. Dauermieter in gutem Hause gesucht. Angeb. m. Preis erst unter 2200 an die Geschäftsstelle.

2 bis 3 Zimmer-Wohnung

in lang. Wohnstr., pünktl. zahl. bei 1. Juli oder später, längstens bis 1. Juli, für m. d. Angeb. m. Preis erst unter 2200 an die Geschäftsstelle.

Sieh' da - sieh' da!

Da kommt er ja, der Osterbote aller Zeiten. Damit das Gute, das er bringt, auch köstlich österlich gelingt, müßt Ihr's mit »Rama« zubereiten.



FRÖHLICHE OSTERN!

MARGARINE

Rama im Blauband

doppelt so gut

1 Pfd 50 Pfg mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Katholisches Töchter-Institut Constantineum

in CHUR Kanton Graubünden (Schweiz)

Von Bischof Constantin Rampa gegründet und nach ihm benannt. Kirchlicherseits besonders empfohlen. Herrliche, ausgesuchte Lage. Chur gehört zum Schönsten der Schweiz. Zentral gelegen zu den weltberühmten Luftkurorten Arosa, Engadina, Bad Plims, Lenzerheide, Churwalden etc.

Kräftigung der Gesundheit durch tägliche Bewegung und Spaziergänge in reiner Alpen- und Tannenluft; vorzügliche Verpflegung durch eigene gut ausgebildete Schwestern des Instituts St. Josef in Jlanz.

Gründliche Ausbildung, speziell für deutsche Töchter: Höhere Töchterchule, Sechsklassige Realschule (Lyzeum), Handelsschule, Haushaltung- und Handarbeitschule (1-3 Jahre), Erziehertinnenkurs (2 Jahre), gründlicher Unterricht in Fremdsprachen, Musik, Malen usw. Deutsche Schwestern, deutsche Lehrpläne. — Eintritt Frühling und Herbst.

Gönnen Sie Ihrer Tochter wenigstens 1 Jahr diese Ausbildung und gleichzeitige Erholung!

Pensionspreis monatlich nur RM. 80.—

Verlangen Sie sofort Prospekte und Lehrpläne durch Frau Mutter Priorin, Constantineum, Chur 16 (Schweiz).

Siehe den Artikel „Erholung und zugleich Ausbildung“ in Nr. 103 dieses Blattes.

Darmstädter und Nationalbank

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bilanz per 31. Dezember 1929

	RM.	Fl.
Aktiva		
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendscheine	25 375 459	40
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-(Clearing-) Banken und unverzinsliche Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	84 222 370	92
Neostroguthaben bei Banken und Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten	605 316 091	33
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	237 722 608	62
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren	180 989 520	60
Eigene Wertpapiere	377 612 276	80
Konsortialbeteiligungen	38 000 000	—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	37 000 000	—
Debitoren in laufender Rechnung	24 000 000	—
Bankguthabe	1 016 777 353	07
	23 000 000	—
Summa der Aktiva	2 622 021 650	74
Passiva		
Aktienkapital	60 000 000	—
Reserven	90 000 000	—
Kreditoren	2 883 535 054	83
Akzente	90 183 712	13
Pensions-Fonds für Beamte	5 000 000	—
Sonstige Passiva	11 483 741	61
Gewinn-Saldo	11 789 172	17
Summa der Passiva	2 622 021 650	74

Gewinn- und Verlust-Konto pro 1929

	RM.	Fl.
Soll		
Verwaltungskosten	58 706 018	60
Steuern	7 268 751	95
Gewinn-Saldo	11 789 172	17
	75 773 942	02
Haben		
Provisionen	38 044 150	07
Wechsel und Zinsen einschließlich des Gewinnes auf Kupons und Sorten	34 699 442	75
Gewinn-Vortrag von 1928	3 030 340	20
	75 773 942	02

Asthma ist heilbar

Asthmatur nach Dr. Alberts kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Aerztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe. Nähe Durlacher Tor. — Jeden Dienstag von 10-1 und 2-4 Uhr.

60 RM.

wöchentlich oder 50 % Erbschaften verbietet jeder, welcher meine Besetzung übernimmt. Auch als Nebenberuf. Hubert Iffert, Hubert (Befehlswalt.).

Bankhaus STRAUS & Co. KARLSRUHE I. B.

Fernsprech-Anschlüsse
Stadtverkehr Fernverkehr Devisenabteilung
Nr. 4430 bis 4435 Nr. 4901 bis 4903 Nr. 4459

Fachschule für Blechner u. Installateure. Höhere Gewerbeschule Karlsruhe (Baden) Adlerstraße 29.

Gemeinderbeginn: 1. Oktober 1930.
2 aufsteigende Semester von je 5 Monaten Dauer.
Schluss der Anmeldungen: 1. Juli 1930. Auslastung durch die Direktion.

Stube oder Kinderzimmer

in feiner, besserer Haus nach Karlsruhe, Hoch- u. Kahlenterr. vorband. Auch sehr gute Pensionen. Besichtigung nur nach vorheriger Anmeldung. Angebote unter 2107 an die Geschäftsstelle.
Karlsruhe, den 14. April 1930.
Städt. Hochbauamt, Stb. Markt und Metz.

Herren- und Damenrad

wie neu, zu verkaufen. Gochstr. 15, Hinterhaus, 1. Stock.

Rüchen streichen

und sonstige Arbeiten. Entwertung billig. Anfragen unter 1030 an die Geschäftsstelle.

D. K. W. MOTORRADER

192-300 ccm u. 1.5 HP. Kraft-Anschlüsse; nehm. gebrauchte D.K.W. in Zahlung. Vertreter: Grotzer, Schützenstr. 59, Karlsruhe, 2141

Aaethe Johanna
 Unser viertes Kind ist heute
 gefund angekommen und mit großer
 Freude empfangen worden.
Dr. Rob. Schwank und Frau
 Toni Luise geb. Dacuwel
 z. Zt. Landesfrauenklinik
 Prof. Dr. Linsenmeier Parkstraße 9

Staats-Lotterie!
 Keine Preiserhöhung.
 Ziehung der 1. Klasse der Preuss.
 Süddeutschen Klassenlotterie 25
 und 26 April 1930

Preis	1/8	1/4	1/2	1	Los
	3	6	12	24	RM

SONNER Los-Spezialgeschäft
 Kaiser-Allee 5 Fernruf 4965

Alles für den Hausputz
 zu haben in der
Drogerie Wilh. Tscherning
 Ecke Amalien- u. Karlstr. Fernruf 519
 parkettputzöl „Bodenhell“ und Hochglanzparkettwachs
 marschieren an erster Stelle.

ADLER FAHRRÄDER
 Sport-Touren-Luxusräder,
 Geschäfts-Zwei- u. Dreiräder.
Adlerwerke
 vorm. Heinrich Kleyer A.-G.
 Filiale Karlsruhe
 Zirkel 32 • Telefon 236
 Reparaturwerkstätte für alle
 Fabrikate.

Zur
 El-Konservierung
**Wasserglas
 Garantol**
 Drogerie Carl Roth
 Herrenstr. 26/28

Elegante
Damenhüte
 eigene
 Herstellung
enorm billige Preise
Fr. Hanselmann
 Kriegsstraße 3a
 Umformen von Herren- und Damen-Hüten

Verlorungs-
 Ringe
 in 8, 14 und 18 Karat Gold
 Eßbestecke, Pat-plüßel in jeder Preislage
 empfiehlt
**Goldschmied
 Christ. Fränkle**, Kaiserpassage Karlsruhe

Im Neuanfertigen
 u. Umarbeiten von **Steppdecken**
 u. **Daunendecken** empfiehlt
 sich
Paula Schneider, Karlsruhe, Adlerstr. 5.

**BILLIGE
 LEBENSMITTEL**

Calif. Stangenspargel 1/2 Dose 3.20
 Calif. Fruchtsalat 1/2 Dose 2.25
 Wolga-Hühner Pfd. 1.40
 Leberwurst 50.7
 Griebenwurst 50.7
 Mettwurst in Enden 50.7
 Bratenschmalz mit Ge. Brz. 1 Pfd.-Paket 90.7
 Bratenschmalz m. Grie. en 1 Pfd.-Paket 95.7
 Tafelbutter 1/2 Pfd. 85.7
 Landbutter Pfd. 1.38
 Zucker fein 5 Pfd. 1.48
 Fst. Weizenmehl Marke Stadion Pfd. 25.7
 Fst. Weizenauszugsmehl Marke Stadion Pfd. 27.7
 Faßweine Liter von 58.7 an
 Fruchtschaumwein 1/2 Fl. 1.90
 Kupferberg Kupfer 1/4 Fl. 4.50
 i. Kl. Glas und Steuer
 Essiggurken Wochenendpackung ca. 1 Pfd.-Dose 40.7
 Ostseeaal ger. 1/2 Pfd. 1.10
 Räucherlachs 1/2 Pfd. 1.20
 Kaffee (tägl. ei. ene Röstung) Pfd. von 1.95 an
 Bendsorp Kakao Pfd. 1.20

Oster-Artikel
 In großer Auswahl zu billigsten Preisen!

TIETZ
 HERMANN KARLSRUHE

Moninger Bier

Zu dem Sinterbogen *Moninger* das volle Moninger!
 Mai-Bock

**Neue Modefarben in
 Strümpfen**

Sportstrümpfe, moderne Melangen 1.95
 Waschseide, feinfädig 2.25 1.85
 Kunstseide sehr feinmaschig 2.50
 Agfa-Seide wundervoll weiches Gewebe 3.25
 Schlüpfer Seide gestreift 2.75 2.25

Sonder- Charmeuse-Seide 3.75
 Angebot Milanaise-Seide 4.75

Unterkleider • Hemdhosen
 in jeder Ausführung und Preislage.

C. W. Keller, Rabatmarken
 Ludwigsplatz

Einleg-Eier
 prima schwerste Ware

Holländer
 100 Stück 12.-
 bei 500 Stück 10.50

Schwerste Bayer. Trinkeier
 sortiert 100 Stück 10.50
 bei 500 Stück 10.-

Bayerische Landeier
 100 Stück 9.50
 bei 500 Stück 9.-
 Lieferung frei Haus

Milch- und Molkeerprodukte
L. Schön
 Tel. 1859 Leopoldstraße 20

Schweisgut
 Karlsruhe L. Bad
 Erbprinzenstr. 4
 beim Rondellplatz

Flügel Planinos
 Harmoniums
 nur beste Fabrikate.
 Sehr mächtige Breite,
 (imant) alter Klaviere

Schlafzimmer
 Speisezimmer
 Herrenzimmer
 Küchen

idöne, mod. Form in
 prima Qual. u. groh.
 Ausmaß sehr billig zu
 verkaufen. Stützgebende
 Zahlungsanfertigung.
 Kautaufabkommen

Eigler
 Wädelstr. u. Schrein.
 Ludwig-Wilhelmstr. 17.

Ihre Federbetten
 werden wieder leicht und luttig in der
Bettfedernreinigung
 mit Kraftbetrieb Bestes Verfahren Freier
 Transport Billige Preise. Telefon 2155
 Nur Karlstr. 20. P. Perschmann

Zum Osterfest
 empfehlen wir unseren verehrlichen Mitgliedern
 unsere reichhaltige Auswahl
 in Oster-Artikeln:

Schokoladehasen in versch. Größen 10-95.7
Waffelhasen zu 9.7
rote Zucker- u. braune Karamellhasen
 in allen Größen zu RM. 1.20 bzw. 1.60
Dessert-Eier zu 9 und 18.7
**Fste. Schokolade-Eier, Schokolade-
 Nester und Muscheln** zu 15.7
Alabaster-Eier in verschied. Farben zu 5 und 9.7
kleine flüssige gefüllte Eier 1/2 Pfd. 20.7
kleine Ostereier in Beutelchen zu 10.7

Geschenkpäckungen Pralinen
 erster Fabriken, in versch. Größen und Preislagen
Hütchen- und La Norma-Pralinen offen

Fste. Tafel-Schokoladen:
 Milch-, Speise-, Mokka-, Nuß- usw.

Bonbons in reichster Auswahl
Keks und Waffeln für jeden Geschmack.
 — Abgabe nur an Mitglieder! —

Lebensbedürfnis-Verein Karlsruhe

**Karlsruher
 Chorvereinigung.**

Karfreitag, den 18. April,
 15 1/2 Uhr
 im großen Saale der
Städtischen Festhalle
**Matthäus-
 Passion**
 von Johann Sebastian Bach.

Leitung: Kapellmeister Dr. Heinz Knöll.
 Mitwirkende: Karlsruher Chorvereinigung,
 verstärktes Orchester des Badischen
 Landestheaters, ein Knabenchor der
 Neben- u. Hl. Landschule.
 Solisten: Jesus: Kammer- u. Kapell-
 sänger Franz Schuster, Evangelist: Kammer-
 sänger Wilhelm Nentwig, Sopran: Kammer-
 sängerin Marie Fanz, Alt: Kammer-
 sängerin Magda Strauß, Bass: Opern-
 sänger Adolf Schöpflin.
 Orgel: Konzertorganist Wilhelm Krauß,
 Cembalo: Professor Max Seiffert, Berlin.

KARTEN zu RM. 1.50, 2.-, 3.- und
 4.- bei der Auskunftsstelle II des Ver-
 kehrsvereins, Kaiserstr. 159, Einz. Ritter-
 straße, Musikalienhandlung Fritz Müller,
 Kaiserstr. Ecke Waldstr. 12, Musikalien-
 handlung Franz Tafel, Kaiserstr. 82 a
 und an den Tageskassen.

Ihre Schönheitsselle
 heißt Reiorita-Oelsoife Nr. 210.
 Sie ist mild u. weilschämend.
 Sie brauchen sie.
 Fabr. Klement & Speoth, Ravensburg i/Würt.

Heil-Magnetopath
 Behandlung in und außer
 dem Hause, auch auswärts.
A. Schroff, Karlsruhe, Kaiserstr. 124b

Zuckerkrank
 Sie Sie ohne das nubiöse Hungern
 andrerlei werden fast Neben unentgeltl.
 zu besorgen. Sie haben. Näherstr. 110b.

**Badisches
 Landestheater**

Dienstag, 15. April:
 * C 20, 23, Gem. 1 bis
 100 und 1501-1850.

Die Jidin
 Große Oper v. Götth.
 Dirigent: Strüb.
 Regie: Rubenbecher.
 Mitwirkende: Eifel-
 groß, Reich-Börig, J.
 Göttinger, Eiler, Stern-
 wig, Schoepflin, Theo
 Strauß.
 Anfang 20 Uhr.
 Ende 23 Uhr.
 Preise C (1.00 bis
 7.00 Mark).

Str. 18. 4.: Die Witzze
 Dreifus, Do. 17. 4.:
 Ziehlund, Fr. 18. 4.:
 Reine Fortsetzung. Sa.
 19. 4.: Neue einfühler:
 Eitel, So. 20. 4.:
 Barfial. Am Sonner-
 haus: Der Mann, der
 seinen Namen ändert.
 Fr. 21. 4.: Barfial.
 Am Sonnerhaus: Der
 Mann, der seinen Na-
 men ändert.

Colosseum

Heute 8 Uhr:
**Der Mann,
 der seinen
 Namen
 änderte**

Orga-Privat
 Schreibmaschine
 Mk. 15.- monatlich
A. Ströble
 Karlsruhe
 Schließl. 69 Tel. 7747